

Dasselbe sagt man von seiner Schwester Gyrtona.

Gyrtona (a. Geogr.), Stadt in der thessalischen Landschaft Pelasgiotis, am Flusse Peneus, zwischen Pharsalos und Larissa; nach Richard Kirchoff.

Gyrus (bot. Nomencl.), der Ring bei Farrenkräutern.

Gyttau, so v. w. Seitau.

Gythäne (a. Geogr.), Stadt der Thesprotier, am Thyamis in Epiros; vielleicht das heutige Deloria.

Gythion (a. Geogr.), Stadt in der peloponnesischen Landschaft Lakonika, 30 Stadien vom Meere; diente Sparta zum Hafen und Arsenal, weil ihr künstlich gegrabener und befestigter Hafen Trinassos einer der besten an der ganzen Küste war und der Hauptstadt am nächsten lag; ein kleiner Fluß mündete bei demselben. G. hatte eine Akropolis, Tempel, worunter ein dem ammonitischen Zeus geweihter war, viele Prachtgebäude und eine zahlreiche Bevölkerung, die 202 v. Chr. eine Belagerung der Römer vereitelte. Die Gw. schrieben die Erbauung ihrer Stadt dem Apollon und Herakles zu; jetzt Kolochina; aber die Volksmenge ist verschwunden, der Hafen steht leer. (III.)

Gythitis (a. Geogr., richtiger vielleicht Gypithis [Geierinsel]), Insel in dem arab. Meerbusen, unter Aegypten, bei Aethiopien; nach Vertel jetzt Genamani.

Gythones (a. Geogr.), so v. w. Gothini.

Gytte (a. Geogr.), Niederlassung im Norden von Afrika, zwischen dem Vorgebirge Solve und der Mündung des Nyssos, von Hanno gegründet.

Gyula (Geogr.), Marktflecken u. Congregationsort im Bezirke u. Gespannschaft Bakes, im Kreise jenseits der Theis (Ungarn); hat Schloß, 6 Kirchen, 4300 Gw. Thellt sich in Remetz- und Magyar-G.

Gyular (Geogr.), Dorf in der Ge-

spannschaft Weissenburg (Stebenbürgen), mit 3 Kirchen und den Haupteisenwerken Siebenbürgens.

Gyulai (Ignaz G., Graf von Maros-Nemetz u. Nadaska), jetzt wirklicher k. k. östreichischer Geheimrath und Banus der Königreiche Dalmatien, Kroatien und Slavonien, Feldzeugmeister u. Inhaber des Regiments No. 60, geb. in Kroatien oder Slavonien; zeichnete sich schon in dem französischen Revolutionskriege aus, ward Generalquartiermeister bei dem Erzherzog Ferdinand, unterzeichnete 1805 den Frieden von Preßburg mit dem Fürsten Schtenstein und dem Grafen Stadion, erhielt hierauf das Commando in Kroatien u. befehligte 1809 die Observationsarmee in Karnthen und Triaul, brang mit dieser unter dem Erzherzog Johann nach Italien vor und ward hier in einem Gefecht verwundet. 1812 erhielt er den Befehl über die Armee, die das Banat, Galizien und Transylvanien deckte. 1813 befehligte er als Feldzeugmeister ein Corps der großen Armee, zeichnete sich mit demselben bei Leipzig und, nachdem der Rhein überschritten worden war, bei Bar-sur-Aube u. la Ferté aus, befehligte 1815 das 3. östreichische Corps u. führt jetzt das Generalcommando in Böhmen. (Pr.)

Gyzantes (a. Geogr.), Volk in Afrika, welches den Westen von Lybien bewohnte u. Ueberfluß an Honig u. Wachs hatte.

Gyzen (Petrus), Maler zu Antwerpen und Schüler des Joh. Breughel, zu Anfang des 17. Jahrh.; folgte ganz der Manier seines Meisters, welchen er erreicht haben würde, wenn er die Mischung der Farben besser verstanden hätte. Seine kleinen Landschaften sind wie die des Breughel ausgearbeitet und die Figuren geistreich. Oft sind seine Gemälde für Werke seines Meisters ausgegeben worden. (Op.)

## h.

H, h, in der lat. und andern Sprachen H, h. hebräisch ח (He, s. d.), 1) als Buchstabe, der 8. Buchstabe (Consonant, oder vielmehr besondere Modification des Sprachlauts), in den meisten Alphabeten (in dem hebräischen der 5.), bloßer Hauchlaut, besonders am Anfange eines Wortes vernehmbar; zugleich als Dehnungszeichen des vorhergehenden Vocals dienend, Rehlbuchstabe, doch von den übrigen Rehlbuchstaben dadurch unterschieden, daß die hintere Gaumenhöhle selbst noch etwas mehr erweitert wird, als beim Aussprechen des A, wozu eine größere Berührung des Gau-

mens als bei den Vocalen der gemeinschaftliche Charakter aller Consonanten ist. Daher wird h im Lateinischen, wie im Altgriechischen (wo er durch keinen Buchstaben, sondern durch ein bloßes Zeichen, den Spiritus asper ['] über oder vor dem Anfangsworte bezeichnet wird) nur als Spiritus betrachtet und nicht unter die Consonanten gezählt. Daher in der Prosodie die Regel H non est littera (h gilt nicht als Buchstabe). Mit c, p u. x zusammenge-  
setzt; bildet h, diese mildern, neue Consonanten (s. Ch, Ph u. Th). Als früh in Rom die falsche Aspiration einriß (worüber

ber schon Cicero, orat. 48, *flagt und Ca-*  
tull ein eigenes Epigramm [c. 83] schrieb,  
entstanden Schreibungen wie *pulcher*,  
*triumphus* etc., statt *pulcer*, *triumpus*  
etc., die aber, so wie die der lateinischen  
Sprache ganz fremde Schreibung *Gracchus*,  
*Racchus* etc., später als einzig richtig an-  
genommen galten. In der böhmischen, wenz-  
dischen u. in der slavischen Sprache klingt  
das *h* am Anfang der Wörter, bes. vor  
*l* und *r*, häufig wie *h* oder *ch*, z. B.  
*hlubos*, *hlubosch*, *hospodar*, *chošpo-*  
*dar* (daher *Glauchau*, aus *Hluchow* ent-  
standen), ja im Russischen hat *h* und *h*  
nur einerlei Zeichen. In der ältesten fran-  
kischen Mundart stand *h* oft vor Wörtern,  
die mit *l*, *r* u. *w* anfangen, wo es spä-  
ter theils verschwand, theils in *ch* oder *k*  
überging, z. B. *hlothar*, *hrudolf*, *hlo-*  
*domig* etc. (*Lothar*, *Rudolf*, *Ludwig* etc.).  
Im Englischen, wo es *ch* ist *h* heißt, wird  
es in allen echtenglischen Wörtern wie im  
Deutschen ausgesprochen; nur in den aus  
dem Lateinischen und Französischen abgelei-  
teten Wörtern ist es meist stumm, z. B.  
*honour* (anmer), dagegen *hold* (hoch).  
Im Französischen ist *h* (Ach) größtentheils  
stumm, was *h* (Aha) im Italienischen fast  
ohne Ausnahme ist; 2) als Zahlzeichen:  
a) im Lateinischen *h* = 200; b) in der  
Abkürzung = achtens; 3) als Abkürzung  
a) in römischen Inschriften, Handschriften  
und auf Münzen: *Honestas*, *Hic*, *Hae-*  
*res*, *Homo*, *Habet*, *Hora*, *Honos*,  
*Hadrianus* etc.; b) auf Currentrechnun-  
gen: *Haben*, d. i. *Guthaben*, so v. w. *Gre-*  
*dit* (s. d.); c) auf dem Revers neuerer  
Münzen: aa) französischer: *Nochelle*, bb)  
ehemaliger östreichischer: *Günzburg*; d) sonst  
noch so v. w. *Heiliger*, *Heilige*, *Herr*, so  
wie h.: heißt. 4) (Musik), die 7. Stufe in  
der diatonischen oder die 12. in der chroma-  
tischen Leiter, in der Solmisation *h* mit ge-  
nannt gibt von *c* die große 5. Prime, von *e*  
die reine Quinte und von *g* die große Terz.  
In der ältern Musik bezeichnete man unser  
jetziges *h* mit einem *b*. Später, als man  
unfremd jetzigen *b* diesen Namen gab, bezeich-  
nete man beide Saiten mit der Form nach ver-  
schiedenen *b*; für unser jetziges *h* schrieb man *h*

(*b* quadrat oder *b* dur), für das jetzige *b*  
ebenfalls *b* (*b* moll oder *b* rond). 5) (Me-  
dicin), auf Recepten: a) *hora* (Stunde),  
*b*) *herba* (Kraut). (Sch.)

**Haag** (Geogr.), 1) Schloß im Landge-  
richte Moosburg des Starkreises (Baiern).  
2) Marktflecken im Landgerichte Wasserburg  
(ebend.); hat Schloß, 800 Ew., ist Haupt-  
ort einer ehemaligen Grafschaft gleich. Nam.;  
3) einige Ortschaften in Oestreich. 4) Bezirk  
im Gouvernement Südholland, Provinz  
Holland, Königr. der Niederlande; hat  
4 Cantone, 70,000 Ew. 5) (Eigentlich

**Grafen Haag**), Hauptstadt darin und des  
Gouvernements, Hauptresidenz des Königs  
der Niederlande; hat 4 Leiedensgerichte,  
Centralbehörden, Handelsgericht, Finanz-  
hof, ist erste Residenz des Königs, regel-  
mäßig gebaut, von Kanälen durchschnitten,  
hat schöne Alleen und Spaziergänge, Palä-  
ste (königlicher oder alter Hof mit Biblio-  
thek und Kunstsammlungen, Rathhaus),  
mehrere schöne Kirchen, Gefangenpoot (wo  
die Gebrüder van Witt umgebracht wurden),  
Gesellschaften für Naturgeschichte, Malerei,  
Vertheidigung der christlichen Religion,  
wenig Industrie und 44,000 Ew. In der  
Nähe der Haagische Busch, Lustwald  
mit dem Lusthause Dranienaal, mit Ge-  
mäldegalerie. 6) (Gesch.). *h*. war ehe-  
dem nur ein Jagdschloß der Grafen von  
Holland, und kommt als solches 1097 in  
Urkunden vor. 1248 nahm Wilhelm von  
Holland, zugleich deutscher Kaiser, dort in  
einem neugebauten Palast seine Residenz.  
1291 verlegte Graf Florens V. seine Residenz  
von dem unweit gelegenen Grafenland die-  
her. 1370 war *h*. unter Albrecht von  
Baiern ein großes Dorf. 1527 war  
es schon Sitz des höchsten Gerichtshofs von  
Holland und ward von den Selbtern ge-  
plündert. Unter Moriz von Nassau ward  
es Residenz des Stadthalters der Ge-  
neralstaaten und der fremden Gesandten.  
1609 ward hier mit Spanien ein 12-jähriger  
Waffenstillstand geschlossen. 1672 ward  
*h*. der Schauplatz der Ermordung des  
Rathspensionärs de Witt (s. d.) und seines  
Bruders. Unter Wilhelm III. war *h*. der  
Mittelpunkt der europäischen Diplomatie  
und wuchs von da an zusehends; doch sank  
es nach der Revolution von 1795 bedeu-  
tend, da Ludwig Napoleon die Residenz  
nach Amsterdam verlegte. 1807 ward  
*h*. Hauptstadt des Departements Maas-  
land, 1810–14 des Departement Maas-  
mündungen. Die Rückkehr des Prinzen von  
Oranien und seine Ernennung zum König  
der Niederlande gaben ihm den alten Glanz  
wieder. (W. u. Pr.)

**Haag** (Geogr.), geb. 1652 zu  
Hoppfingen, Maler; studirte in Rom und  
Venedig (1674) vorzüglich nach Paolo Ve-  
ronese; lehrte nach Hoppfingen zurück u. st.  
dort 1719.

**Haage** (Geogr.), 1) Marktflecken im  
Fürstenthum Ostfriesland (Königr. Hanno-  
ver); hat Schloß, 840 Ew.; 2) so v. w.  
**Haage**.

**Haagen** (Geogr.), so v. w. **Hagen**.

**Haagen**, so v. w. **Hakon**.

**Haagische Busch** (Geogr.), so v. w.  
**Busch**. Vgl. **Haag** 5).

**Haagleitner** (Kaspar), junger Geist-  
licher zu Hopfgarten im tyroler Brün-  
thal; behauptete, man habe nicht nöthig,  
die unter Napoleons Regierung eingese-

ten, als vom Papste nicht bestätigte Priester, anzuerkennen, ward deshalb gefangen gesetzt, jedoch durch die Erhebung Tyrols unter dem Sandwirth Hoser befreit. Seine Meinung breitete ein Bauer Manzl, genannt der Manhart (daher Manhartisten, fälschlich Mainhardianer), weiter aus, indem er oder sein Weib predigte und wie H. religiöse Gebräuche vornahm, Glocken weihete u. s. w. Die Secte erhielt sich, wiewohl schwach, bis auf die neueste Zeit. (Hr.)

Haaken u. Zusammenfügungen, f. Haken.

Haal (Geogr.), so v. w. Hall 4).

Haal und Zusammenfügungen (Salzw.), so v. w. Halle.

Haalen (Schiff.), etwas der Länge nach herbei ziehen. Vgl. Hissen.

Haamstede (Geogr.), f. u. Schouwen.

Haane (türk.), so v. w. Han.

Haanepotje (Schiff.), ein längliches Holz mit mehreren Böchern, durch welche die zum Befahnstakelwerk gehörigen Taue geführt werden.

Haapawestmi (Geogr.), Dorf am Haapawest in den Lappmarken, des russischen Gouvernements Finland; hatte Schule und sonst Militärschule für Cadetten, welche jetzt, nach einem 1809 geschehenen Brande, nach Friedriessham verlegt ist.

Haar, 1) als thierisches und pflanzliches Organ, f. Haare 1 u. 2); 2) ein Ueberzug von Haaren; 3) überhaupt eine zarte Faser; 4) bef. eine Faser in Wolle oder Seide; 5) (Tuchm.), die rauhe Wolle auf schon bereitetem Tuche; 6) so v. w. Haar-seide; 7) (bibl.), etwas Geringes an Größe, oder nach Schätzung, dann als Haardbreite; 8) (Bergb.), in Zusammenfügungen ein Mineral, welches in Gestalt der Haare, gewöhnlich gediegen gewachsen ist, z. B. Haarerz, Haargold; 9) in Batern u. Oestreich so v. w. Flachse. (Fch.)

Haar (Geogr.), so v. w. Haarstrang.

Haar (nord. Myth.), so v. w. Harr.

Hääraba (bibl. Geogr.), so v. w. Betharaba.

Haar abschneiden. 1) Das H. ist nicht nur zur Förderung des Haarwuchses bei schwachem Triebe, sondern auch zur Beförderung der Ausdünstung bei zu starkem Haarwuchs und Kopfkrankheiten, bef. beim Grindkopf von Nutzen; doch ist es auch für manche Constitutionen, die besonders zu Erkältungen geneigt sind, nicht gleichgültig, zumal wenn zugleich, wie dies zuweilen die Mode erheischt, der Kopf mit verschnittenem Haar bloß getragen wird, u. hat dann leicht Augenübel u. andere Krankheiten zur Folge. 2) (Geschichte). Das Abschneiden des Haars war bei den Alten, bef. bei den lange Haare schägenden Völkern, eine beschimpfende Strafe, z. B. gegen Kriegsgefangene, straffällige Sklaven

ausgelübt. Bei den Longobarden war es Strafe für Diebstahl unter 5 Schillingen, nach dem Sachsenspiegel für Diebstahl unter 3 Schillingen, am Tage verübt. Nach demselben galt diese Strafe, nebst Säupen oder Prügeln (Strafe an Haut und Haar), für eine geringere; daher Gerichtsbarkeit zu Haut und Haar, das Recht, geringere Strafen zu ertheilen, im Gegensatz von Gerichtsbarkeit zu Hals und Hand das Recht, auch größere, selbst Lebensstrafe, zu erkennen (vgl. Haarscharen). Bei den Franken war in der ersten Zeit langes fliegendes Haar ein zur königlichen Würde unumgänglich nöthiges Zeichen, u. es war daher das erste, was nach der Enthronung fränkischer Prinzen geschah, daß man ihnen das H. abschchnitt u. sie ins Kloster schickte. Gleiches geschah mit Prinzen, die Anspruch auf den Thron machten, jedoch von andern Bewerbern verdrängt wurden. (Pi.)

Haar abziehen (Friseur), Manipulation des Friseurs, um Haare zu reinigen; das Haar wird mit einer Bürste zwischen eine Hechel eingeschlagen, die andere Hechel darauf gesetzt u. beschwert u. beide Hecheln sodann an beiden Enden befestigt, damit sie nicht weichen. Vgl. Haarpaste.

Haaraffe (Lasiopyga Illig., pygathrix Geoff., Boole.), Gattung aus der Familie der Meerlaken; hat kurze Schnauze, kahles Gesicht, lange Hände, keine Gesäßschwien, Schwanz von der Länge des Leibes. Art: Duf (f. d.).

Haaralün (Mineral.), so v. w. Federatz (f. d. 1).

Haar-amethyst (Miner.), so v. w. Faserquarz; f. unter Faserkiesel. Haarbetten (Handlgsw.), alle aus Menschen- oder Thierhaaren zum Luxus bereitete Artikel; wie Bänder, Locken, Ringe, Wulste u. s. w.; sie sind größtentheils das Werk des Friseurs.

Haar-artrien (Anat.), f. Capillaren. Haar-fallen (Med.), f. unt. Haare 1). Haar-bänder (Anat.), die Haarfortsätze (f. d.).

Haarballen (Thierarz.), Massen in Form einer glattaedruckten Kugel, die man häufig in den Magen des Rindviehs, der Kälber, Schafe und mehrerer Thiere findet, und die aus Härchen bestehen, die silzartig mit Sand, Stroh oder Kalfarbe untermischt, durch den Magensaft der Thiere in eine zusammenhaltende Masse gebracht sind. Sie entstehen, indem die Thiere ihre eigenen Körper belegen, oder bei noch saugenden Thieren, indem der Körper der Mutter von ihnen belegt wird und so die sich lösenden Haare niedergeschluckt werden, die dann sich mit den andern Stoffen, die sie im Magen finden, verbinden. Sie sind meist unschädlich; doch können sie auch, in Menge

Menge angehäuft, indem die Verdauung dadurch gestört wird, Abmagerung des Thieres zur Folge haben. (Pi.)

Haar=band, 1) ein aus Haaren geklöpptes oder geflochtenes Band; 2) (Perückenm.), ein Band von verschiedener Breite, gewöhnlich von Seide, worauf Haartressen (s. d.) genäht sind; wird von Frauen, statt einer Haartour (s. d.) über der Stirn, am öftersten mit Locken frisiert, um den Kopf herumgesteckt oder gebunden, unter einem Häubchen getragen. 3) Ein Band, das Haupthaar damit zusammenzubinden, einzuflechten oder zu schmücken.

Haar=bauch (trichogaster Schn., trichopodus Lacép., Zool.), Gattung aus der Familie der Schmalmaische (bei Andern Untergattung von chaetodon); hat in der Bauchflosse statt des Strahls, einen einzigen weichen Faden, länger als der ganze Leib. Art: der gefinnte H. (t. mentum), der Mund steht nach oben, der Unterkiefer vor. (Wt.)

Haar=baum (Mühlent.), so v. w. Fackbaum.

Haar=beeren, 1) so v. w. Brombeeren; 2) auch wohl Himbeeren (s. b.).

Haar=beinige Zähnbiene, H. Epicharis (Zool.), s. unter Epicharis.

Haar=bereiter, unzüchtige Personen, welche Menschen- und Thierhaare für verschiedene Handwerker durch Reinigen, Ausfieden u. dgl. vorbereiten.

Haar=besen (Haush.), so v. w. Borstbesen.

Haar=beutel, 1) (Kleidermoden), ein platter, von schwarzem Taffet, unten gewöhnlich breiter als oben, auf beiden Seiten zusammengefügter Beutel, einen Finger breit unter dem Zuge, bis gegen die Mitte mit platten Schleifen besetzt oder einer Rose ähnlich; ist mit Watte, auch wohl Berg ausgefüllt, damit die gehörige Höhe herauskommt. Die H. waren Anfangs bestimmt, den zusammengelegten Haarzopf oder das Hinterhaar einer Beutelperücke hineinzustecken. Nach der verschiedenen Mode waren die H. größer oder kleiner. Sie kamen in Frankreich unter Ludwig XIV. auf, welcher sie seinen Begleitern auf der Jagd statt des gekräuselten Haars gestattete. Zu jener Zeit machte man auch H. für den Pferdeschweif. Jetzt sind sie allgemein außer Gebrauch gekommen; 2) (Sprichw.), so v. w. leichter Raufsch; wie es heißt, kommt das Sprichwort von einem Major der allirten Armee im siebenjährigen Kriege her, welcher, wenn er stark getrunken hatte, zuweilen einen H. einband. H.=beutel-perücke, so v. w. Beutelperücke. H.=bleichen (Perückenm.), die zu hellblonden Perücken nöthigen Haare werden gebleicht, indem man sie der Sonnenhitze auslegt u. mit Lauge von Buchenholzasche begießt; die rohen Haare

lassen sich am besten bleichen; die Arbeit verrichten unzüchtige Personen, Haarbleicher. H.=blume (Bot.), s. Trichosanthes.

Haar=braten (Jägerspr.), der Ziemer eines Hirsches, wilden Schweines, so genannt, weil an demselben der Schwanz sitzt.

Haar=braun (Miner.), Rellenbraun mit aschgrau gemischt, z. B. Holzzinn, faferiger Barnt.

Haar=breit, von geringer Erheblichkeit; s. Haar 7). H.=bruch (Chir.), s. unter Knochenbruch.

Haar=bürste, 1) (Bürstenm.), eine Bürste von verschiedener Gestalt, mit kurzen scharfen Borsten, um das Haupthaar glatt zu bürsten, auch die Haut unter den Haaren von Schuppen zu reinigen; 2) (Uhrm. u. Metallarb.), Bürste von Ziegenhaaren zum Ausputzen des Uhrwerks und Blankmachen silberner u. goldener Waaren.

Haar=burg (Geogr.), so v. w. Harburg.

Haar=busch, s. unter Federbusch 2).

Haarb, so v. w. Haardt.

Haar=decken (Handlgszw.), grobe, meist aus Roßhaaren, gewöhnlich mit Zumischung schlechterer Haare verfertigte Gewebe von verschiedener Güte, die zum Einpacken von Waaren, zu Schiffdecken, zu Fußteppichen, zu Abwehrung der Kälte im Winter, zum Durchseihen in den Brauhäusern und, in strengen Mönchsorden und von Büßenden der katholischen Kirche, zu härenen Kleidern, Kutten, Leibgürteln zc. gebraucht werden. Sie kommen vorzüglich von Rußland und Polen, von Hamburg, Lübeck, auch von Norbhausen. (Wt.)

Haar=draht, der feinste Golddraht.

Haar=drusen (Miner.), die nadel- u. haarförmigen Krystalle des späthigen Kalksteins.

Haardt, 1) (Forstw.), ein großer Strich Schwarzholz. 2) (Geogr.), Gebirgszug im Rheinkreise (Baiern). 3) Dorf daselbst, unweit Speyer; hat Schloß (ehemalige Sommerresidenz der Pfalzgrafen am Rhein) und Weinbau. 3) Höhenzug des Schwarzwaldes, im Württembergischen.

Haare (pili), 1) (Anat. u. Physiol.), bilden als feine, fadenartige, mehr oder weniger elastische, verschieden gefärbte und gestaltete Organe den, insbesondere Säugethieren eigenen Hautüberzug. An sich vegetativer Natur erscheinen sie im Thierreiche schon auf den untersten Stufen, und zwar, wo entschieden eine eigene Oberhaut sich bildet, daher schon bei Würmern; bei den Krustenthieren dringen sie an einzelnen Stellen, wie bei Flußkrebsen, an den äußern Kinnladen, den Füßen, an den Rändern der Schalenbilder, durch die harte Schale durch u. sind in einzelne Büschel geordnet. Höchste ausgebildet sind sie bei Insekten, wie Raupen, Spinnen, Hummeln, Bienen, die mit einem weichen Hautorgan versehen sind, bei welchen

welchen letztern sie sogar gesiebert und ästig sich zeigen, besonders aber bei Schmetterlingen, deren Haut mit einer dicken wolligen Decke von den schönsten und mannigfaltigsten Farben überzogen ist. Dasselbe Farbenspiel wiederholt sich an den Federn der Vögel, die man als ein Analogon der H. betrachten kann, wogegen die beiden mittleren Thierklassen, Fische und Amphibien, der H. ganz entzogen. Keine Sattung der Säugethiere ermangelt in erwachsenem Zustande ihrer, selbst die Cetaceen nicht ganz. Bei wirklichen Vierfüßlern kommen sie in der verschiedensten Stärke vor, von der feinsten Wolle zu den wirklich fackeligen Bildungen (wie beim Stachelschwein) in vielfachen Uebergängen, wohin auch die Borsten (s. d.) gehören. Sonst unterscheidet man Deckhaare, die an den meisten Stellen der äußern Haut, zu deren Schutz, dichter oder sparsamer stehen, die zugleich die kürzesten und weichsten sind. u. H., die nur an einigen Stellen bei manchen Thieren und gewöhnlich von mehrerer Stärke vorkommen, wie die Fühlhaare an beiden Lippen u. am untern Augenlide, die Barthhaare am Kinn (bei Ziegen), die Wimperhaare an den Augenlidrändern, der Haarschopf, als Büschel steifer längerer H. am Hinterkopf, zwischen den Ohren, als Haarzotteln, Büschel kürzerer H. an den Füßen (bei Pferden), die Mähne (s. d.), Schweifhaare u. a. In ihrer verschiedenen Färbung bieten H. gewöhnlich einen äußern Charakter für Thierarten u. deren Varietäten dar; doch wechselt die Farbe auch durch Nahrung, Klima, oder auch im Alter. — Der menschliche Körper ist seiner Bestimmung nach nur an wenigen Theilen eigentlich behaart; doch finden sich auch an mehreren, eigentlich unbehaarten Stellen, außer feinen, kurzen, ungefärbten, kaum dem Auge bemerkbaren (Wollhaare), die nur an wenigen Stellen, wie in den Hohlhänden und an den Fußsohlen, ganz fehlen, einzelne längere H. (Hauthaare), mehr doch beim männlichen Geschlecht in erwachsenem Alter, vornehmlich auf der Brust und der Bauchseite des Unterleibes, u. auf der Streckseite des Vorderarmes u. des Unterschenkels. Nach der ihrer Natur nach behaarten Körpertheilen unterscheidet man Kopf- oder Haupthaare, als die vorzüglichsten, sodann die Augenbraunen und Augenwimpern, den Bart, als Haarbildungen, ferner Ohr-, Nasenlöcher-, Achsel- u. Schamhaare (s. d. a.). Jedes Haar entspringt im Zellgewebe der Haut aus einem kleinen cylindrischen, unten abgerundeten Endtheil (Haarwurzel), der noch mit einer besondern, Gefäße und Nerven in sich aufnehmenden Hülse umgeben ist und so auch als Haarzwiebel bezeichnet wird. Die Haarwurzel bildet durch mehrere Fäden

eine mit einem klaren Saft, Haarsaft (ein dem Mäpighischen Schleim ähnliches Erzeugniß, wovon die Haare ihre Farbe erhalten), angefüllte Röhre und zugleich die innere Haarsubstanz, welche, durch eine zutretende äußere Substanz verstärkt, die Epidermis (s. d.) durchbohrt und so als eigentliches Haar (Haarstengel) sich fortsetzt und in eine freie Spitze (Haarspitze) ausläuft. — Dem Stoff nach bestehen die H. (nach Vauquelin) aus im Wasser auflösllichem Schleim, etwas Del von verschiedener Beschaffenheit, Eisen, einigen Atomen Manganoryd, phosphorsaurem und etwas kohlensaurem Kalk, vieler Kieselerde und Schwefel; sie sind zugleich hygrometrisch und idioelektrisch. Die Menschenhaare sind nach dem Alter, Geschlecht, nationellen und andern Körperseigenschaften auch sehr verschieden. Der Embryo bekommt schon im fünften Monat einen feinen haarigen Ueberzug seiner Haut, (Milchhaare), welcher aber bald nach der Geburt verschwindet, wogegen erst später, gegen das Eintreten der Mannbarkeit, das gedachte Wollhaar, nebst den hin und wieder an einzelnen nackten Stellen bemerkbar werdenden Hauthaaren, sich ausbildet. Mit dem 7. Monate zeigen sich beim Embryo die ersten Spuren der Kopfhaare, welche nach der Geburt mehr oder weniger reichlich, meist weißlich, aber auch dunkelfarbig, nebst ähnlichen Augenbraunen und Augenwimpern, sich darstellen. Diese sämtlichen H. werden später stärker und meist dunkler von Farbe. Mit dem Eintreten der Mannbarkeit bilden sich nun in beiden Geschlechtern die H. an der Schaamgegend und in der Achselhöhle, bei dem Manne auch auf der Brust und an dem Kinn der Bart. Das Grauwerden und allmähliges völliges Erbleichen, so wie das Ausfallen der H. ist durch Austrocknen des Haarastes und Absterben der Haarzwiebel bedingt u. Folge der im Alter abnehmenden Lebenskraft. Dasselbe kann aber auch durch Krankheiten u. Ausschweifungen, früher, nach u. nach, oder auch sehr schnell, geschehen. Am ersten fallen die Haare auf dem Scheitel aus (vgl. Glatze). In der Regel sind bei dem männlichen Geschlecht die H. stärker und straffer, selbst ausgebreiteter, als bei dem weiblichen, bei diesen aber die Haupthaare länger, dichter und dauernder. Blumenbach nimmt folgende Nationalverschiedenheiten der Kopfhaare an: a) braunes oder ruffarbenes, theils in das Gelbe, theils in das Schwarze übergehendes, reichliches, wie Wellen fließendes H.; bei den meisten Nationen des mittleren Europa; b) schwarzes, starres, schlichtes u. dünner stehendes H.; bei den mongolischen u. amerikanischen Völkern; c) schwarzes, weiches, lockiges, dicht und

und reichlich stehendes H. der meisten Bewohner der Südineln; d.) schwarzes, krauses Wollhaar der äthiopischen Race. Ueberhaupt unterscheidet man als individuelle Verschiedenheiten des Haarwuchses, namentlich der Kopshaare: a) der Farbe nach blonde oder hellfarbige H., wovon die rothen nur die höhere (gewöhnlich misfällige) Nuance sind, zu der gelblich-weiße, weißlich-gelbe, flachgelbe, röthlich-gelbe die Uebergänge machen; dunkelfarbige H., die sich entweder braun, oder in höchster Nuance schwarz darstellen, zu denen braun-gelbe, hellbraune, dunkelbraune, schwarz-braune die Uebergänge sind; graue u. weiße H. als Andeutungen des Alters oder der Kränklichkeit, zu denen halbgraue den Uebergang machen; b) der Form nach, seltliche, krause, lange, struppige oder borstige, dünne H.; c) in Hinsicht des Orts, nach dem hin sie dem natürlichen Wuchse nach fallen: Vorderhaupt's- u. bef. Stirnhaare, Hinterhaupt's- oder Popschaare (gewöhnlich die längsten), Seiten- oder Lockenhaare. — Die H. gehören, wie die Nägel, Hufe, Hörner u. s. w., offenbar zu den niedrigen Bildungen des Thierkörpers. Im gesunden Zustande sind sie daher unempfindlich, und der Schmerz beim Ausreißen rührt von den die Haarwurzel umgebenden Nerven her. Sie erzeugen sich nach dem Abschneiden aufs Neue und wachsen wie die Pflanzen stärker, je mehr der Trieb der Säfte, besonders durch Verschneiden derselben, nach der Haut hin gelockt wird. Gleichwohl werden sie in krankhaftem Zustande, und namentlich bei dem sogenannten Weichselzopf (s. d.) empfindlich, gerathen in eine Art von Entzündungszustand, bluten und verhärten sich durch Ausschwiung gerinnbarer Lymphe zu großen Klumpen. — Der Nutzen der H. ist nicht bloß auf die Bedeckung und die Wärme, welche der Körper dadurch erhält, eingeschränkt, sondern sie nehmen entschieden auch an der Verrichtung der Einsaugung und Ausdünstung Theil, daher auch an Hautstellen mit üppigem Haarwuchs die Ausdünstung stärker ist und auch einen eigenthümlichen Geruch hat. Um deswillen ist auch die Cultur der H. für die Erhaltung der Gesundheit nicht gleichgültig. Es bleiben also auch alle Künsteleien, das Wächsthum und die Schönheit der H. zu befördern, oder ihnen wohl gar eine andere, als die der jedesmaligen Individualität entsprechende naturgemäße Farbe zu geben, bedenklich. Eben so sind alle gerühmte specifische Mittel bei einmal völlig zerstörter Haarwurzel, den Haarwuchs wieder herzustellen, vergeblich oder gar schädlich. Doch werden bei sehr trockner und schuppiger Haut erweichende, bei weicher und schlaffer aber stärkende Einreibungen

und Waschmittel zu Erhaltung der H. nicht ohne Nutzen angewendet. Nach schweren Krankheiten, z. B. Nervenfiebern, ausgefallene H. wachsen bei hier gewöhnlich unverletzter Wurzel nach zurückgekehrten Kräften von selbst wieder. — Ungeachtet die H. Erzeugnisse der äußern Körperfläche sind, so bilden sich doch in Krankheitszuständen auch im Innern des Körpers, namentlich in den mehr der Vegetation angehörigen Organen, z. B. den Eierstöcken, Hoden u. regelwidrige H. — Bemerkungswerth ist auch ihre fast gänzliche Unverwundlichkeit nach dem Tode; ja selbst ihr Eigenthum erloscht nicht völlig gleichzeitig mit dem Tode des Körpers, daher unter Umständen sie selbst an Leichen noch eine Zeitlang fortwachsen. 2) (Bot.). H. als Pflanzengebilde sind höchst feine Röhren von konischer oder auch cylindrischer Form, oder auch mit Scheidewänden versehen und durchgängig mit Flüssigkeit erfüllt. Sie kommen fast an allen Theilen der Pflanzen vor, vorzüglich aber an der Wurzel, an den Knoten des Stammes und der Aeste, auf der Rückseite der Blätter, auf den Blattnerben und Adern, an den Blatträndern, an allen jungen Trieben und in den Knospen; ja auch auf Kelchen, auf Blumenblättern und in den Blüthen, wie auch auf Früchten, finden sie sich oft. Der Form nach sind sie entweder einfach, gerade, oder in eine hakenartige Spitze, auch wohl in Doppelhaken, auslaufend; oder sie zeigen sich kugelförmig, knospenförmig, mit becherförmiger Erweiterung an der Spitze, oder zwiebelartiger Basis. Andere verästeln sich, laufen gabelförmig aus oder zeigen sich feder- u. sternförmig. Durch Vereinigung mehrerer entsteht der spinnenartige oder auch der Filzüberzug (auch die Wolle) mancher Pflanzentheile. Uebergang zu andern Bildungen machen die schuppigen H., die Borsten, Brennspitzen (s. d.). Gebrängt bilden sie Zotten, auch den Bart (s. d. 10 u. 11), vgl. Haarverzierung. 3) (Hölzgew.). Menschenhaare werden bei, zu Perücken, falschen Haarbedeckungen u. Locken, zu Halsketten, Armbändern und andern Flechtwerken gebraucht. Sie werden von Lebenden und Todten genommen und kommen von allen Farben in den Handel, worunter aber die blonden die theuersten sind. Sie kommen mehr aus nördlichen Ländern, aus Holland, Flandern, Deutschland und gehen von da nach den südlichen Gegenden. Man verlangt, daß sie wenigstens 24—25 Zoll Länge haben. Gewöhnlich werden sie in Packeten von 50—100 Pfund versendet. Die Hauptsorten von Thierhaaren sind Pferde-, Rind-, Rälber-, Ziegen-, Reh-, Hasen-, Wiberhaare. Sie werden sowohl gekräuselt als gesotten zu Polstern, zu Wollbögen, zu Reußen der Fischer, zu Arm- bändern, Knöpfen, Halfterstricken, groben Fuß-

Fußdecken, Haarsohlen, zu Bürsten, Buchdruckerballen, zum Polstern, zu Pinseln, Hüten u. s. w. verarbeitet. 4) (Herald.), die menschlichen Bilder im Wappen erscheinen gemeinlich mit langem Haupthaar; hängt es vorn über die Schultern, so sagt man: mit abhängenden, hängt es hinterwärts: mit zu Felle geschlagenen Haaren. (Bd., Pi. u. Wt.)

Haare defiliren (Perückenm.), Haare so schneiden, daß eins kürzer ist als das andere, damit sie sich besser toupiren lassen. H. detachiren. Nachdem die Haare gehörig trocken sind, werden sie von den Fädern abgelöst, in Packete geschlagen, am Kopfe stumpf gezogen, auf einem Etagenmaße (s. d.), worauf Ziffern, einen halben Zoll weit aus einanderstehen, nach dem Abfall in gleicher Länge gemessen. Die auf dem Etagenmaße befindlichen Ziffern werden auf jedes der Packete, so wie sie auf einander folgen, gesteckt, damit der Abfall der Locken an den Stutzrücken oder Alongerücken gehörig herauskommt. H. eisen (Gerber), so v. w. Streicheisen. H. e krausen. Die Haarpackete werden einzeln an dem Kopfe zwischen eine doppelte Schnur gesteckt; letztere wird durch ein mit einem Loch versehenes Eisen unten mit dem rechten Fuße angezogen, auf länglich runde Fäden gewickelt und mit Bindfaden zur Festigkeit umschlagen.

Haarem (Geogr.), 1) Amtsvoigtei im hannövr. Kreise Meppen, der Landdrostei Denaburg; 2) Marktflecken in ihm; hat 1000 Ew.

Haaren, 1) (Gerber), so v. w. Abhaaren; 2) sich h., abhären. Haar-erz (Bergbau), s. Haar. Haare treiben (Hüttenw.), so v. w. auf die Haare treiben (s. d.). Haar-faden (Bot.), s. Trichostema.

Haar färben (Perückenm.), da man ganz schwarze Haare selten bekommt, auch die braunen an den Spitzen gewöhnlich heller werden, so färbt man Menschenhaare schwarz und braun, indem man sie mit Silberglätte einreibt und längere oder kürzere Zeit in Wasser kocht. Das Färben mit Futmacherschwärze hat wenig Halt. Auch die noch auf dem Kopfe stehenden Haare von unangenehmer Farbe hat man versucht zu färben; doch hat man Gleichheit u. Haltbarkeit der Farbe noch nicht erlangt (vgl. Haare). Gleichwohl werden bleierne Kämme in dieser Absicht gebraucht. Dachsfett auf eine Stelle gestrichen, wo die Haare ausgeraust sind, macht daß die zum ersten Male wieder wachsenden Haare schneeweiß aussehen. Dies Mittel gebrauchen bisweilen die Kopf-täuscher. Vgl. Haare u. Haarverzierung.

Haar-fang (Zool.), so v. w. Schneefang, s. unter Gule.

Haar-farbe, 1) so v. w. Kastanien-

braun; 2) eine Farbe, womit Haare gefärbt werden.

Haar-federn, die haarartigen Federn, mit welcher die jungen Vögel bedeckt sind, ehe die eigentlichen Federn wachsen; die- weilen auch so v. w. Flaumfedern.

Haar-flechte, 1) breit, aber nicht stark zusammengeflochtene Haare; die Perückenmacher lassen diese Arbeit häufig durch Frauenzimmer (Haarflechterinnen) besorgen. 2) (Botan.), s. unter Flechten. H.-flug (Med.), s. unt. Hautmoos. H.-förmig, 1) die Form eines Haars habend. 2) (bot. Nomencl.), s. Capillaris. H.-gefäße (Anat.), s. Capillargefäße. H.-gelübde (Anat.), so v. w. Vota capillitia (s. d. unter Gelübde). Vgl. Nasirdergelübde. H.-gold (Bergb.), s. Haar. H.-gras (Bot.), das Pflanzengeschlecht Elymus (s. d.). H.-handel, s. unt. Haare 3). H.-holz, der Traubentischbaum (s. d.).

Haarhornmücke (dixa Meig., Zool.), Gattung aus der Familie der Mücken; hat vorgestreckte borstenförmige Füßhörner, vortretende eingekrümmte Zäher, keine Nebenaugen. Wird von Andern als Untergattung von holitophila betrachtet. Art: d. serotina, aprilina u. a. H.-huhn, so v. w. Wollhuhn (s. Huhn o.). H.-hygrometer (Physik), s. unt. Hygrometer.

Haaricht (Bergb.), von Mineralien, welche in Gestalt der Haare gewachsen sind. Vgl. Haar.

Haar-käfer (Zool.), so v. w. Anisonyx. H.-kalk (Maurer), so v. w. Haarmörtel. H.-kamm (Kamm.), s. unter Kamm. H.-kies (Miner.), 1) so v. w. Nickel, gebiegener; 2) so v. w. Strahlkies; 3) s. Wasserfies. H.-körper (Anat.), so v. w. Strahlenkörper (s. d.).

Haar-köpf-wurm (Haarkopf, trichocephalus Götz, Zool.), Gattung aus der Familie der Fadenwürmer; hat runden, hinten dickern, vorn haardünnen Körper; der Mund ist fast unsichtbar. Art: der menschliche H. (trichoc. hominis, t. dispar Rud.), mit langem, haarförmigem Theil, das Männchen spiralförmig, das Weibchen gerade. Im Menschen sich sehr vermehrend. H.-kreis-thier, so v. w. Borstenschwanzthier. H.-krone (bot. Nomencl.), s. Pappus. H.-kugeln (Dekon.), s. Haarbällen. H.-kupfer (Miner.), Kupferbrusen, worauf einzelne haarförmige Krystalle stehen. H.-lauf (Weber), am Webstuhl die obere Reihe der Eigenfäden.

Haarlebdecke (Geogr.), so v. w. Haarlebdecke.

Haar-leber (Bot.), s. Trichoderma.

Haarlem (Geogr.), 1) Bezirk im Gouvernement Nord-Holland, Provinz Holland (Niederlande); hat 6 Cantone, 50,000 Ew. 2) Hauptstadt desselben und des Gouvernements; hat 2 Friedensgerichte, Handelsgericht,

gericht, Bischof, Domcapitel, Kathedrale (darin Orgel mit 8000 Pfeifen u. 60 Stimmen), Pringenhof, königl. Akademie der Wissenschaften, ökonomische-Taylorische Gesellschaft, Museum, Bibliothek, große Bleichen, Gartenbau (Blumenzucht, noch jetzt durch 17 Grotzisten betrieben, die haarlemer Blumenzwiebeln, in Tulpen, Hyacinthen, Jonquillen, Tacetten zc., durch ganz Europa berühmt), Seidenfabriken (einst mit 3000 Stühlen), Leinweberei, Spitzenweberei, Zeugweberei (haarlemer Borten), Salzraffinieren, Schriftgießereien u. a. und 21,300 Ew. liegt an der Spaarn, 1 Stunde vom Meere. H. wird für den Ort gehalten, wo Lorenz Coster nach holländischen Angaben die Buchdruckerkunst erfunden haben soll; die Haarlemer haben ihm eine Statue gesetzt und zeigen die vermeinten ersten Drucke noch auf der Bibliothek vor (vgl. Buchdruckerkunst). 8) (Geschichte). H. ist wahrscheinlich im 9. Jahrh. gebaut, kommt jedoch vor dem 12. Jahrh. nicht als bedeutende Stadt vor. Sie wuchs im 13., 14. u. 15. Jahrh. zu ihrer jetzigen Größe. 1300 verbrannten die Haarlemer Amsterdam. 1492 wurde H. von dem unter dem Namen Käse- und Brotvolk bekannten Aufrührern eingenommen, bald darauf aber von dem Statthalter Herzog Albert zu Sachsen wieder erobert. 1559 ward H. Bischofsitz. 1572 trat es der Insurrection der Niederlande bei. 1573 wurde es von Albas Sohne, Don Friedrich, mit 30,000 Mann angegriffen und nach einer Belagerung von 7 Monaten, nach der tapfersten Gegenwehr, durch Hunger zur Capitulation gezwungen. Man hielt das Versprechen der Gnade nicht und wüthete höchst grausam gegen die Bürger. Dies bewog das übrige Holland, sich desto tapferer zu wehren und kostete den Spaniern Holland. 1577 nahm es der Prinz von Oranien wieder. Im 17. Jahrh. vergrößerten französische Ausgewanderte die Stadt bedeutend, und sie zählte noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts 40 bis 50,000 Ew. (Wr. u. Pr.)

Haarlemer Busch (Geogr.), Lustwald bei Haarlem, sonst dem Banquier van Hope gehörig, von König Ludwig Napoleon für 300,000 holl. Gulden gekauft; hat schöne Anlagen und Lusthäuser. H. Meer, Landsee in der Provinz Holland (Niederlande), größter im ganzen Königreiche; steht mit dem Y in Verbindung, bildet das leydenische, das alte, das Spierig- u. das Hellemeer. Es umfaßt 19,500 (33,000) Morgen Landes. (Wr.)

Haarlemer Leinen (Waarenf.), f. unter Vockleinen. H. Leinwand-bleiche, die Leinwand wird erst in gebrauchte Lauge geweicht, dann 8 Tage in eine heiße Lauge von russischer Potasche, dann wird

sie in einem Gefäße voll jährender Milch oder Buttermilch getreten u. darin mehrere Tage gepreßt bis sie weiß wird.

Haarlemer Del (Med.), wird als Geheimmittel in kleinen Gläschen versandt; besteht wesentlich aus gereinigtem Schwefel und Wachholderöl; leistet bes. bei Steinbeschwerden in vielen Fällen Erleichterung.

Haarlemer Roekestrepten, H. Bazynen (Waarenf.), in England die holländischen gestreiften Borten von breiten Mustern.

Haarling (trichodectes Nitzsch, Zool.), Gattung aus der Familie der Läuse; hat fadenförmige, dreigliederige Fühler ohne Endbläschen, keine Kiefertaster, einfache Fußklauen; Schmaroger auf Haaren und Hautschuppen. Bei Linné unter pediculus. Art: Hundsh. (tr. latus, ricinus canis Degeer), auf dem Hunde. (Wr.)

Haarlocke, 1) spiralförmig laufende Haare. Da sich die Haare nicht von Natur in dieser Gestalt erhalten, so sucht man ihnen durch Wickeln und Brennen dieselbe zu geben. Die Perückenmacher verfertigen tressirte Haarlocken, welche Frauenzimmer zum Kopfschmuck gebrauchen, doch macht man auch von Seide Locken, welche dem natürlichen Haar täuschend ähnlich sind. 2) (Zool.), so v. w. Samtschnede, f. unter Schnitfelschnede.

Haarlos (Zuchm.), so v. w. Fadenfichtig.

Haar-malerei (Kunstgesch.), Malerei durch gepulverte und buntgefärbte, auf Summi aufgetragene Haare, durch den Schweizer Scharf zu Koburg 1770 erfunden, durch dessen Nessen Winter vervollkommen. Vgl. Haarstickerei.

Haar-mann, 1) ein Mann, welcher mit Haaren handelt; 2) (Zuchm.), das gewalkte und noch nicht geschorne Zuch (vgl. Aus den Haaren rauhen). H.-mann-schere, so v. w. Aus den Haaren scheren (f. d.). H.-mantel (Kleidungsst.), 1) so v. w. Pudermantel; 2) ein Mantel von Spitzen oder ganz dünnem Zeuge, dessen sich die Frauenzimmer ehemals im Sommer bedienten. H.-maul (teuthys leporina, Zool.), f. unter Seelunge. H.-messer (Sammtw.), so v. w. Sammtmesser. H.-milbe (Zool.), so v. w. Schmaroger-Uropode, f. unt. Uropode. H.-moden, f. unt. Haarverzierung.

Haar-mörtel (Bauk.), Kalkmörtel mit Kuhhaaren vermischt, um denselben mehrere Haltbarkeit am Holzwerk zu verschaffen. Das Holzwerk wird zu diesem Behufe, vermittelst eines Meißels, aufgeschauen oder mit Kerben versehen, an welchen sich die Haare anhängen. Dies Verfahren steht jedoch an Haltbarkeit dem Behören (f. d.) des Holzwerkes weit nach.

Haar-mooß (Bot.), f. Polytrichum.

Haar-

**Haar-mücke** (bibio Geoff., Zool.), 1) Gattung aus der Fam. der Mücken; haben walzenförmige, durchblätterte, 9—11-gliedrige Fühler, drei Keugeln, Rückenschild ohne Quernäht; leben auf Hecken u. Blumen, fliegen schwer. Werden auch in die Untergattungen Strahlen-, Flor-, Dungmücke u. H. getheilt, diese dann 2) mit neun-gliedrigen Fühlern. Art: frühe H. (b. hortulanus), Männchen schwarz, weißhaarig, Weibchen gelbroth; Marrfliege (b. marci), schwarz, mit braunen oder weißen Flügeln. Millionenweise oft im April u. a. (Wr.)

**Haar-mund-wurm** (Zool.), so v. w. Trichosoma.

**Haar-nadeln** (Waarenf.), dünne Nadeln von, meist schwarzem, Eisenbraut, die einmal umgebogen sind. Es gibt derer von verschiedener Größe und Stärke. Vgl. Nadeln.

**Haar-nerven** (Anat.), die Giftnerven (s. d.). **H.-nest** (H.-nestel), eine Art des weiblichen Kopfpuzzes, wo die zu einem oder mehreren Köpfen geflochtenen Haare auf dem Scheitel oder auf dem Hinterkopfe in einen Kreis gelegt werden. **H.-netz** (bot. Nomencl.), s. Capillitium. **H.-neze**, nezförmig gestrickte Mützen zur Einfassung und Umschließung der Haare, bef. in Catalonien gewöhnlich.

**Haar-pastete** (Perückenm.), Vorbe-reitung, um dauerhafte Haare zu Perücken zu erhalten. Nachdem die Haare umständlich zubereitet, durch Kartätsche u. Pechel an der Spitze wieder rückwärts abgezogen u. in kleine Packetchen gebunden sind, werden sie auf höllichen gekraut, vorsichtig ange-reicht, in einem Gefäß 2 Stunden lang unun-terbrochen gekocht, gehörig getrocknet und in ein kleines Säckchen gethan. Nun wird Brod-teig eine halbe Hand hoch darum geschla-gen, zuvor aber das Säckchen in doppeltes Papier und Wachstuch eingeschlagen, das mit die Feuchtigkeit nicht wieder zum Haar einbringe, dann wird die H. ganz braun gebacken. Ist sie erkaltet, so öffnet man sie und trocknet die Haare abermals auf einem heißen Ofen. Solche Haare kräuseln sich vorzüglich gut.

**Haar-pinsel** (Technol.), die kleineren Pinsel, wie sie die Maler gebrauchen, da-her auch Malerpinsel. Man nimmt dazu Menschen-, Biber-, Fischotter-, Dachs-,arder-, Zobel-, Fuchs- und Eichhornhaa-re; nach dem Abschneiden werden die Haare sorgfältig so zusammen gelegt, daß die Spi-zen nach einer Seite kommen; dann macht man kleine Büschel davon, welche in star-kes Papier gewickelt und einige Zeit in einen warmen Backofen gesetzt werden wo-durch sie mehr Elasticität bekommen. Dann macht man kleine Bündchen, so groß als der Pinsel werden soll, richtet sie gleich,

probiert ob sie eine gute Spitze bilden, wenn man sie durch den Mund zieht, bindet sie mit Zwirn fest zusammen, schneidet die Wurzeln der Haare mit einer Schere ab und schiebt das Bündchen mit einem eisernen Stifte in eine oben und unten offene Federspule, daß es so fest wie möglich in der engern Oeffnung stecken bleibt. (Fch.)

**Haar-polirp** (Zool.), so v. w. Bor-stenthierchen. **H.-pomade**, s. unter Po-made. **H.-pudel** (Zool.), so v. w. Moor-schnepfe. **H.-puder**, s. Puder. **H.-pus-sen**, die in Abtheilungen über die Stirne in die Höhe gekämmten und über besondere Wülste geschlagene Haare. **H.-pusz**, s. Haarvergerung.

**Haar-raufer** (Weißgerb.), ein unge-fähr 18 Zoll langer Stock, mit welchem die Felle auf dem Schalebaum durch Reiben enthaart werden, wenn die Narben des Fel-less geschont werden sollen.

**Haar-raupen** (Zool.), langleibige fein behaarte Raupen, von durchscheinender Haut; leben jung gesellig, legen Eier in Ringeln, verpuppen sich in festes, eirundes Gespinnst; bringen wollige Spinner, z. B. Processions-spinner.

**Haar-reiber**, s. unter Kartennmacher. **Haar-rinde** (Zool.), so v. w. Rinden-loralline.

**Haar-ring**, 1) von Pferdehaaren ge-flochtener Fingertring; 2) ein goldener Ring, dessen Reif so gearbeitet ist, daß eine Haar-flechte von Menschenhaaren darauf befestigt werden kann. Durch die Bearbeitung wer-den die Haare gewöhnlich dunkler. 3) (Anat.), so v. w. Strahlenring (s. d.).

**Haar-röhrchen** (tubuli, oder tubi capillares, Physik), überhaupt Röhren von geringerem Durchmesser als ein fallen-der Tropfen Wasser, in der Hinsicht, daß in ihnen eine tropfbare Flüssigkeit in per-pendiculärer Richtung (bei schiefem Stande im Verhältniß der Schiefe) bis zu der Höhe ansteigt, daß die sich erhebende Masse, als eine flüssige Säule, dem Betrag eines fal-lenden Tropfens gleich kommt. Es steigt also auch die Flüssigkeit um so höher darin, je enger die Röhre ist. Bedingung ist je-doch, daß die Theile der Masse, aus der das H. verfertigt ist, stärker unter sich co-häriren, als die Flüssigkeit. Quecksilber steigt daher in einem Glasröhrchen (als welche wegen der Durchsichtigkeit am gewöhnlich-sten zu diesen Versuchen genommen werden) nicht in die Höhe, vielmehr steht es, wenn das H. in Quecksilber getaucht wird, inner-lich niedriger als äußerlich. Wird aber das H. in Wasser tief eingetaucht, so be-hält der Stand der Wassersäule in ihm im-mer die verhältnismäßige Erhöhung über den Wasserpiegel und steigt also immer fort im Verhältniß der Tiefe, zu der er ein-getaucht wird. Ueber die Röhre aber steigt es

es nicht auf, so kurz sie auch ist. Auf die specifische Schwere der Flüssigkeit allein kommt es nicht an, da Salzwasser höher steigt als Weingeist. Ueber die hierbei wirksamen Kräfte s. Capillarität. Die erste Wahrnehmung wird Aggiunti (s. d.) zugeschrieben; doch haben erst spätere Naturforscher die Bedingungen genauer beobachtet und die richtige Erklärung gegeben, unter welchen Aufschwebel und Witbrecht (s. d.) vornehmlich Bemerkung verdienen. (Pl.)

**Haar-rücken** (trichonotus Schn., Zool.), Gattung aus der Familie der dickköpfigen Brustflösser (auch als Untergattung von Spinnerflösch betrachtet); haben einen langen Körper, eine Rückenflosse, deren ersten Strahlen in Borsten verlängert sind. Art: Borstenträger (t. setiger), ist gelb; in Ostindien. (Wr.)

**Haar-salz** (Mineral.), 1) auf Feisen auswitterndes Bittersalz (s. d.); 2) so v. Feder-salz 1) u. 2). **H.-safft** (Physiol.), s. unt. Haare 1). **H.-schar** (Bot.), so v. Wärlappen (s. d. 2).

**Haar-scharen** (Rechtsw.), 1) die bei den alten Deutschen übliche schimpfliche Strafe des Satteltragens; 2) eine Strafe der peinlichen Gerichte des Mittelalters, wo man dem Verbrecher den Pöps abschor; galt für sehr schimpflich.

**Haar-scher**, 1) eine Schere mittlerer Größe, zum Abschneiden der Menschenhaare bestimmt; 2) (Sammtw.), eine Schere, mit welcher die Faserknoten auf der rauhen Seite des Sammts abgeschnitten werden.

**Haar-schild** (Zool.), so v. w. Sammtkrabbe; s. unter Ruberkrabbe.

**Haar-schlage** (Sattler), ein Werkzeug zum Auflockern der Rindschlaue; besteht in einem länglich viereckigen Korb; an der einen schmalen Seite sind 5 Stöcke in geringer Entfernung befestigt, welche länger als der Korb und in einen Handgriff vereinigt sind; mit diesen Stricken wird auf die im Korbe befindlichen Haare geschlagen.

**Haar-schlechtigkeit**, H.-schlechtiges Pferd, so v. w. Hartschlächtigkeit, Hartschlächtiges Pferd.

**Haar-schleife**, 1) eine Bandschleife zum Schmucke des Haupthaars; 2) eine aus Haaren geflochtene Schleife; 3) (Jagdsw.), eine Schlinge von Pferdehaaren, wie sie bei den Dohnen (s. d.) gebraucht wird.

**Haar-schminke** (Hdgschw.), ein Wäse, die Haare schöner, glänzend und wohlriechend zu machen.

**Haar-schmuck**, s. Haarverzierung.

**Haar-schnepfe** (Zool.), 1) so v. w. Heer-schnepfe; 2) so v. w. Moorschnepfe; 3) so v. w. Meerstrandläufer.

**Haar-schnur**, 1) eine Schnur von Pferdehaaren, auf welche bei Buchbindern,

Buchdruckern und Papiermüllern die nassen Bogen gehängt werden; 2) (Perückenm.), so v. w. Haartresse, s. unt. Tressen; 3) (Pferdek.), so v. w. Haarseil. **H.-schweifel** (Miner.), Schwefel haarförmig gewachsen. **H.-seestern** (Zool.), so v. w. Meuschenhaupt. **H.-seide** (Seidenw.), ein Faden roher Seide, welcher nur einmal um sich selbst gedreht ist; wird zum Einschlag und zum Verheften genommen.

**Haar-seil** (setaceum), 1) (Chirurg.), eine ehemals aus Pferdehaaren gefertigte Schnur, statt deren man aber jetzt gewöhnlich baumwollene oder seidene Fäden, oder ein Bändchen aus Leinwand nimmt, das an den Seiten ausgezogen ist. Man braucht es, um ein künstliches Geschwür zu bewirken, wo man ein einfaches Fontanell (s. d.) nicht für ausreichend erachtet. Man sticht eine hinlänglich breite Nadel, in deren Dehr das mit Digestivsalbe bestrichene H. eingebracht ist, in eine zu diesem Zweck aufgehobene Hautfalte, zieht dann das H. durch und läßt es nun in der Wunde liegen, wo sich bald eine erhebliche Eiterung bildet, die dadurch, daß man das H. ein- bis zweimal täglich nachzieht, unterhalten wird. Es ist bei innern Schäden, so u. a. bei der Lungenerweiterung, ein kräftiges Ableitungsmittel. 2) (Wiegarnzeil.). Auch bei Pferden und dem Rindvieh wird es angewendet, wozu auch wohl Pferdehaare genommen werden, ebenfalls um Ableitung der Säfte nach außen, oder einen Gegenreiz zu bewirken. (Pl.)

**Haar-seite** (Gerber), die Seite eines Felles, auf welcher die Haare stehen; sind die Haare weggenommen, heißt sie Narben-seite.

**Haar-sieb**, 1) die feinste Art Siebe, welche in der Hauswirtschaft, in Apotheken und in Schmelzhütten gebraucht werden; der Boden derselben, Haarsieb-boden, ist von Pferdehaaren gewebt. Das Weben geschieht auf dem Haarsieb-stuhl, welcher dem Leinweberstuhl gleicht, nur schmaler u. kürzer ist; statt des Schutzens hat man ein Lineal, in welches das Einschlaghaar geklemmt u. so zwischen das Fach geschoben wird. Man macht auch gedörrte Haarsieb-boden, welche dichter und feiner sind. 2) (Kleiderm.), ein wie der Haarsieb-boden von Pferdehaaren gewebtes und geleimtes Zeug, welches man ehemals zum Aussteifen der Kleider gebrauchte. 3) (Hutm.), ein Stück härenes Tuch, welches statt des Filzkernes zwischen die Fache gelegt wird. (Fch.)

**Haar-silber** (Miner.), gediegenes, haarförmig gewachsenes Silber.

**Haar-sohlen** (Baarenk.), von Pferdehaaren geflochtene oder aus andern Haaren gefüllte Sohlen, im Winter, zur Befern

fern Abhaltung der Kälte, in die Stiefeln, Schuhe und Socken zu legen.

**Haar-spalten**, eine Krankheit der Haare, indem ihre Spitzen gabelförmig aus einander gehen; ein solches Haar wächst nicht mehr und muß verschnitten werden, um einen neuen Trieb in selbiges zu bringen. **H.-spitze** (Anat.), s. unt. Haare 1).

**H.-steine** (Bergb.), Bergkrystalle, die mit nadelförmigen Kry stallen durchwachsen sind. **H.-stengel** (Anat.), s. unt. Haare 1).

**H.-stern**, 1) (Astron.), s. unt. Kometen. 2) (Bot.), so v. w. Cometes (s. d.). 3) (Zool.), so v. w. Comatula. **H.-stickeret** (Kunstg.), Stickeret mit feinen bunten oder einfärbigen Haaren, von dem Fräulein von Wyllich in Halle 1782 erfunden, von Andern, bes. von Franzosen, vielfach nachgeahmt. **H.-stoffe** (Baarenf.), alle aus Haaren verfertigte Gegenstände, als Haarböden, Haarsohlen u. dgl. mehr. **H.-stränge**, Menschenhaare, die zum Verkauf wohlgeordnet neben einander liegen.

**Haarstrang** (Geogr.), niedriges Fldg-gebirge im Regierungsbezirk Arnberg, der preuß. Provinz Westfalen, dessen höchster Punkt etwa 700 Fuß erhaben ist; fängt von der Gegend zwischen Brilon u. Stadtbbergen an, läuft mit der Mönne und mittleren Ruhr parallel und erhält bei Dortmund den Namen Karbey (s. d.). Der H. ist gegen die Mönne und Ruhr schroff und felsig, verflacht sich aber nördlich in die Ebenen des Hellweges; besteht aus Mergel und Kalkstein u. enthält viele Versteinerungen von Säugethieren. Merkwürdig ist die Menge von Salzquellen am nördlichen Fuße des H. und der Steinkohlen-reichtum des Karbey. (Coh.)

**Haarstrang**, 1) (Petrif.), so v. w. Conservites. 2) (Bot.), s. Peucedanum. **H.-sturz**, so v. w. Haarbusch, s. unter Federsturz. **H.-substanzen** (Anat.), s. unter Haare 1).

**Haarsystem** (Physiol.), nach Bichat das letzte der Mutterssysteme des thierischen Körpers; ist aber füglich dem Hautsystem (s. d.) beizufügen.

**Haarth-gebirge** (Geogr.), so v. w. Haardt 1).

**Haar-tour** (Perückenm.), 1) Haarlocken und Haartressen, welche auf ein breites Band genäht sind und so um den Kopf gebunden werden; 2) der vordere Theil einer Perücke, welcher die Stirn bedeckt. **H.-tracht**, s. unter Haarverzierung. **H.-tragend** (Botan.), so v. w. Behaart.

**Haar-träger** (erinniger Temm., Zool.), Gattung aus der Familie der Würger, mit kurzem, starkem, langegelförmigem, an der Spitze gebogenem u. etwas breitem, an der Wurzel lang behaartem Schnabel, kurzen Füßen. Die dazu gehörigen (5) Arten in Afrika. (Wr.)

## Haarverzierung

**Haar-tresse** (Perückenm.), s. unter Tressiren.

**Haar-tuch** (Baarenf.), tuchartiges Gewebe, aus Pferde-, Kuh- und Roßhaaren verfertigt; wird hauptsächlich in den Delmühlen zum Auspressen des Saamens verwendet.

**Haar-verzierung**. Da die Kopshaare so viel zur äußern wohlgefälligen Darstellung beitragen, so haben die Menschen von jeher es sich angelegen sein lassen, die Art und Weise, sie zu tragen, zu einem Haupttheil der Kosmetik zu machen. Da die Haare, sich selbst überlassen, eine Neigung haben, beim Verschieben auf ihrer Oberfläche rauh zu werden, durch die Ausdünstungskörper und sonstige Unreinigkeiten zusammen zu kleben, so zu verfilzen und dann ungeschöb und unbequem vom Kopf herabzuhängen; so mußte man zunächst dahin bemüht sein, dieser ihrer Verwirrung vorzubeugen. Dies führte sehr bald zur Erfindung des Kämmes, oder analoger Werkzeuge, deren natürliches schon die Finger der Hand sind. Die einfachste und naturgemäße Behandlung der Haare ist daher auch noch jetzt das Auskämmen u. Bürsten derselben, so daß sie nach der natürlichen Richtung ihres Wachses, nur wenige, als Stirnhaare über die Stirn, meist aber von der Wirtelsgegend aus sich theilweiswärts und als Hinterhauptshaare über den Nacken herabfallen, bei schlichtem Haarwuchs in gerader Richtung, bei Neigung zur Kräuselung aber in Locken und wellenförmig. Diese Tracht ist auch noch jetzt bei schönem Haarwuchs, zumal bei Kindern und im frischem Jugendalter, die wohlgefälligste. Da aber, besonders im geschäftigen Leben, das Herabhängen der Haare mancherlei Unbequemlichkeiten hat, auch die Anordnung, damit die Haare gehörig fallen, eine stete Aufmerksamkeit braucht und bei struppigem, mangelhaftem und ungleichem Haarwuchs auch diese Art die Haare zu tragen mißfällig wird; so kamen die Menschen bald auch dahin, durch Flechten und Binden die Haare in einen kleinen Raum zu bringen, oder auch die Haare ganz oder stellenweise zu verschneiden und mehr oder minder kurz zu halten, oder auch sie dann ganz oder meist unter Kopfauffägen zu verbergen. Mit der Zunahme der ästhetischen Cultur und dem vermehrten Streben, sich im Aeußern durch Puz möglichst vorthellhaft darzustellen, trat aber zu dem Bestreben der Unbequemlichkeit der Haare sich zu überheben auch der Wunsch, in Anordnung derselben Andern zu gefallen. Hierzu reichte aber dem Erfindungsgeist ein solches Kämmen, Flechten oder Verschneiden nicht hin, sondern man sann auf Mittel, das, was die Natur verweigert hatte, so besonders einen üppigen Haarwuchs, durch Künste

Künsteleien zu ersehen, oder auch Hierben an den Haaren und am Kopf anzubringen, die den Mangel eines natürlichen schönen Haars vergessen lassen sollten. Die Mode zeigte sich dann auch hier oft, der Natur zum Troß, als eine Tyrannin; aber auch in einfacher u. schlichter Lebensweise machte sich die Fürsorge für das Tragen der Haare, oder eine stellvertretende Kopfschmucke, unter allen Nationen und zu allen Zeiten geltend und verschmolz mit der Sittengeschichte eines jeden Volks. Schon bei den alten Hebräern wurde ein schöner Haarmuch sehr hoch geachtet, so daß das Wort: Kahlkopf, eine große Beschimpfung war (2. Buch d. Kön. 2, 23); eben so galt die Bedrohung des Kahlwerdens als eine Andeutung des Hohns Gottes (Jos. 3, 17, 24). Das Mosaische Gesetz verbreitete sich selbst auf Vorschriften über die Cultur der Haare und verbot das Haar rund abzuscheren (3. B. Moses 19, 27). Wie bei andern Orientalen wurde das schwarze Haar besonders für schön gehalten (Hohel. 5, 11). Vornehmlich wendeten auch schon die hebräischen Frauen viel Mühe auf ihr Haar, lockten es, oder flochten es in sorgfältig gehaltene Zöpfe, wickelten es auf goldene u. silberne Nadeln u. brachten Edelsteine zum Schmuck derselben an (Jos. 3, 22). Daß aber auch Männer auf ihr Haar einen großen Werth legten, sieht man an Absalons (s. d. 2) Beispiel, von dem es (2. Sam. 14, 26) heißt, daß er zu Ende jedes Jahres sein Haupthaar beschor, das dann 200 Sckel wog. Auch galt ein starkes Haar für eine Andeutung und Beglaubigung der Mannskraft, wie Simsons Geschichte lehrt. Auch wendete man allerhand Kunstmittel an, das Haar groß u. stark zu machen, u. salbte es mit wohlriechenden Ölen. Nach Josephos puberte die Weibswache Salomons ihr Haar mit Goldstaub, das im Sonnenschein einen großen Glanz um sich verbreitete. Falsche Haare waren schon bei den Griechen und Carthaginensern, noch mehr den Römern gebräuchlich, wo mit falschen Zöpfen und Haarflechten Handel getrieben wurde; zu Dvids Zeiten erhielten die Römer die damals vorzüglich hoch geschätzten blonden Haare aus Deutschland. Um den Haaren die damals beliebte Feuerfarbe der Deutschen zu geben, salbten die Römerinnen ihre Haare mit Goldstaub. Die Kunst des Haarfärbens wird schon der Mebea zugeschrieben; auch sie war bei den Römerinnen sehr üblich. Sowohl Griechen als Römer hatten eigene Namen für Haarschmücker (erstere: *ποσειχονδοκος*, *τριχισοεικος*, letztere: *ciniflo*, *cinerarius*, für Frauen: *ornatrix*). Unter den mehreren Arten, die Haare zu tragen, wurde bei den Römern das Herabhängen derselben in Seitenlocken für die reizendste erachtet; auf

einfachere Weise trugen sie auch die Haare nur in einen Knoten geschlagen, nach Art der Spartanerinnen. Die verbreitetste Mode aber war, die Haare rund um den Kopf in unterschiedene Reihen Locken zu legen u. diese Reihen durch eine zirkelförmige Nadel zusammen zu halten. Dergleichen Nadeln von Silber wurden beim Ausgraben zu Herculanum (s. d.) gefunden. Je höher das Haar dabei aufgethürmt werden konnte; desto mehr gefiel dieser Haarpuz. Männer trugen ihre Haare als Schmuck ziemlich verschnitten (als *caesaries*); das erste Mal geschah dieses feierliche Verschneiden im 7. Jahre; man ließ es dann in Locken (*circhi*) fallen; das zweite Mal fand dies Verschneiden im 14. Jahre Statt. Bei sich verbreitendem Christenthum war besonders der übertriebene Haarpuz der Weiber ein Hauptgegenstand der weltlichen Eitelkeit, gegen welchen früher die Apostel, später die Kirchenlehrer sich eifrig erhoben. Auch für Männer wurde es für anständiger erachtet, die Haare abgestutzt zu tragen, daher es auch bald unter Geistlichen dahin kam, ihr Haupthaar verschnitten, ja zum Theil aeshoren zu tragen (vgl. Tonsur), obgleich selbst der ausgesprochene Kirchbann in dem Mittelalter es nicht dahin bringen konnte, das lange Haar und überhaupt den Haarschmuck unter den Laien zu verdrängen. Die alten Gallier trugen ihre Haare meist ziemlich kurz, die Franken dagegen auf dem Kopf zurückgeschlagen, oder auch im Nacken in einem Knoten zusammengebunden; die Oberhäupter richteten sie auf dem Wirbel wie einen Federbusch auf. Unter den fränkischen Königen war es Anfangs ein Vorrecht der Prinzen vom Geblüt, dann aber der Edelen, das Haar lang zu tragen. Weiber trugen in den ersten Jahren der Monarchie die Haare fliegend, dann aber bedeckten sie sie mit Mützen. Der französische Adel trug von der Zeit Chlodwigs an die Haare kurz verschnitten; die Weiber aber ließen sie wachsen. Nachdem die Rüstungen abgelegt wurden, und schon früher, als Prinzen u. der Adel seltener zu Felde zogen, ließen sie auch an, ihre Haare wachsen zu lassen. Zur Zeit Franz I. trug man bei Hofe allgemein langes Haar, der aber wegen einer Wunde am Kopf, die er gern zeigen wollte, nach der Italiener und Schweizer Weise, zuerst die Haare stugte, welche Mode bald allgemein wurde. Erst unter Ludwig XIII. lebte die Mode wieder auf, langes Haar und lockig zu tragen, welches zu allgemeiner Einführung der Perücken (s. d.) führte, die von da an, in ihren wechselnden Formen in allen Arten das natürliche Haar zu tragen und verziern, diesen entsprachen und besonders um deswillen lange beliebt blieben, weil sie dem, was der Modegeschmack for-

forberte, befriedigender Genüge leisteten, als durch natürliches Haar zu erreichen war. Auch der Haarpus der Frauen wechselte in neuerer Zeit und zwar noch vielseitiger, als der der Männer; bald wurden die Haare kurz, verschnitten und nur mit Blumen, Steinen oder Perlen verziert getragen, bald hoch aufgethürmt, oder im Nacken rückwärts geschlagen, oder in Zöpfe verflochten und in Locken gelegt, mit Nadeln und Kämmen befestigt u. s. w. Der Gebrauch des Puders (s. d.) ist gleichzeitig mit dem der Perücken aufgetreten u. hat in Verbindung mit dem der Pomade den Zweck, einer Haarordnung mehr Consistenz zu geben. Erst in neuester Zeit ist man ziemlich allgemein von dieser Unnatur zurückgekommen, wo man überhaupt darauf ausgeht, das Haar, in Nachahmung der Griechen und Römer, in seiner natürlichen Färbung und in seiner naturgemäßen Form erscheinen zu lassen. Außer europäische Nationen, auf welche europäische Cultur und Sitten nicht übergegangen sind, zeigen im Allgemeinen in der Art das Haar zu tragen eine große Beständigkeit. Im Orient richten Männer ihr Augenmerk einzig auf ihren Bart und dessen Cultur, wogegen den geschornen Kopf ein Turban oder eine ähnliche Hülle deckt. Dagegen wenden Frauen die mannigfaltigste Sorgfalt auf ihre Haare, durch Flechten und Einfügen des mannigfaltigsten Haarpuges, färben sie auch wohl roth (was in der Türkei sehr üblich ist), oder auch schwarz. Bilderkunst, die sich durch krauses Haar auszeichnen, wie die Neger, bedürfen keines besondern Haarschnitts, obgleich sie dessen auch nicht ganz entbehren. Sowohl bei ihnen, als auch bei Bilderkunst, die unter sich in einer Art von Abgeschlossenheit leben, sind immer gewisse Arten die Haare zu tragen nationell und auch für ihre äußere Darstellung charakteristisch; so tragen die Chinesen den ganzen Kopf beschoren, bis auf einen Haarzopf auf dem Scheitel, der hinterwärts steht, u. s. w. Vgl. Hadr. Iunius de coma, Weim. Mobej. Jahrg. 1796, 98 u. 99, und Böttigers Sabina.

Haar-bitriol (Miner.), so v. w. Fesderatz (s. d.).

Haar-wach, 1) (Technol.), gemeiner Ausdruck der sehnigen Theile der Muskeln, bes. im Fleische des Rindviehs; 2) bes. auch das starke Nackenband (s. d.) der größten Thiere; 3) Pomade von Talg und Wachs.

Haar-weide (Bot.), so v. w. Korbweide, s. unter Weide.

Haar-wickel (Perückenm.), 1) s. Pappilloten; 2) mit Berg und Leder überzogene Drahtstücke, um die Haare zu kräuseln.

Haar-wild (Jagdw.), alle vierfüßige zur Jagd gehörige Thiere.

Haar-wulst (Perückenm.), ein Wulst

von Haaren, Flachs u. dgl., über welche beim Kopfschub der Frauenzimmer das Nackenhaar zurückgeschlagen wird. Vgl. Chignon 2).

Haar-wurm, 1) (Med.), s. Medinawurm; 2) (Zool.), so v. w. Haarmitz; 3) so v. w. Haaropfwurm; 4) so v. w. Wasserfals, s. unt. Saitenwurm; 5) (Vieh-arsneik.), Hautkrankheit bei Pferden (an den Mähnen und am Schweife), bei Kühen, Schafen, Ziegen u. Schweinen (hinter den Ohren) und bei Hunden (auf den Rücken, hinter dem Schwanz), bestehend in kleinen juckenden Geschwüren, wobei die Haare ausgehen, nicht aber von Wurmern herrührend, obgleich sich solche darin erzeugen können, sondern mehr Folge von Unreinlichkeit; ist daher auch gewöhnlich durch Reinigung und gute Abwartung der Thiere zu heben; 6) auch eine Krankheit der Schafe, s. unter Raupe. (Pl.)

Haar-wurzeln, 1) (Anat.), s. unt. Haare 1); 2) so v. w. Faserwurzeln.

Haar-zange, 1) (Chir.), seine Pinzette (s. d.) um einzelne Haare, die einen Uebelstand machen, auszureißen. 2) (Zool.), so v. w. Zulselle.

Haar-zirkel, ein Zirkel, an dem die Spitzen durch eine an selbigen angebrachte Feder und mittelst einer Schraube einander genähert werden können, wodurch eine sehr genaue und bestimmte Stellung des Zirkels möglich ist. H.-zopf, so v. w. Zopf. H.-zwiebel (Anat.), s. unter Haare 1).

Haas, 1) (Johann Math.), geb. zu Augsburg 1684; studirte zu Leipzig, wurde 1720 Professor der Mathematik zu Wittenberg und st. daselbst 1742. Er schrieb: regni Davidici et Salomonis descriptio geographica et historica, Nürnberg 1739, Fol., mit color. Charten; Phosphorus historiarum vel prodromus theatri summorum imperiorum, Leipzig 1742, Fol.; Historiae universalis politicae idea etc., Nürnberg 1743, 4. u. mehrere Berichtigungen Homannischer Charten. Auch erschienen seine Werke gesammelt unter dem Titel: Historischer Atlas, Nürnberg 1750, Fol. 2) (Wilhelm), geb. 1741 zu Basel; trieb wie sein Vater die Kunst eines Schriftschneiders und setzte 1764 dessen Geschäft fort. Er erfand in Verbindung mit Preußen in Karlsruhe und ohne Kenntniß von den Bemühungen Breitkopfs in Leipzig die Kunst, geographische Charten mit beweglichen Typen zu setzen (s. Typometrie), schnitt auch zuerst Typen in Baskerville's Geschmack; erfand 1772 eine verbesserte Buchdruckerpresse, lieferte auch mehrere gründliche Aufsätze über staatswissenschaftliche Gegenstände. 1761 wurde er als Officier der Landmiliz angestellt und organisirte das ganze baselische Artilleriewesen, zu dessen Chef und Major er 1780 ernannt wurde.

wurde. 1789 übergab er seinem Sohne die Schriftgießerei und diente nun seinem Vaterlande durch Anlegung mehrerer Wasserbauwerke. Bei der belvetischen Revolution wurde er basler Abgeordneter zur Legislatur und wohnte als Generalinspektor der Artillerie dem Feldzug von 1799 unter Massena bei, erreichte noch in diesem Jahre eine Artillerieschule zu St. Urban im Canton Luzern und st. 1800. 3) (Heinrich), im Darmstädtischen geboren, von geringer Abkunft; zeichnete sich schon in seiner Jugend in dem hessendarmstädtischen Militär so vorthellhaft aus, daß er die Aufmerksamkeit des jetzigen Großherzogs von Hessen auf sich zog, der ihn in militärischen Wissenschaften unterrichten ließ und bis zum Artillerie-Oberst-Lieutenant beförderte, als welcher er 1810 zu Wiesbaden starb. Die von ihm herausgegebenen Charten zeichnen sich durch fleißige und genaue Vermessungen und saubere Ausführung sehr günstig aus. Seine letzte Arbeit war eine Specialkarte vom Odenwalde. (Md.)

Haasbergen (Johann van), geb. zu Utrecht 1642, Landschaftsmaler; st. 1705 zu Utrecht.

Haase (Zool.), so v. w. Hase.

Haase, 1) (Joh. Gottlob), geb. zu Leipzig 1739; wurde 1774 außerordentlicher und 1784 ordentlicher Professor der Anatomie u. Chirurgie daselbst; st. 1801; bekannt besonders durch folgende Schriften: *Cerebri, nervorumque c. h. anatome repetita c. II tab.*, Leipzig 1781; *de vasis cutis et intestinorum absorbentibus, plexibusque lymphaticis pelliculis hum.* annotationes ac. m. R., ebenda, 1786, gr. Fol. 2) (Wilh. Andr.), ältester Sohn von Vorigem, geb. zu Leipzig 1784; seit 1807 außerordentlicher, seit 1819 ordentlicher Professor der Medizin daselbst, besonders bekannt durch seine schätzbare Schrift: *über die Erkenntnis und Cur der chronischen Krankheiten*, 3 Bde., Leipzig 1817—1820. (Pi.)

Haaslach (Geogr.), so v. w. Haslach. Hab Acht (Jagdzw.), Zuruf, durch den bei Jagden ein Schütze den andern darauf aufmerksam macht, daß ein vierfüßiges Wild sich ihm nähert; fliegt dagegen ein Federwild im Bezirk eines andern Schützen auf und will ein Jäger ihn hierauf aufmerksam machen, so ruft er *tiro* (wahr-scheinlich so v. w. *tirez en haut*).

Habakuk (der Umfahrer), jüdischer Prophet, nach Euphanos aus dem Stamme Simeon von Beth Socher, weissagte wahrscheinlich zur Zeit des Exils (s. Drache von Babel). Von seinen Lebensumständen, über die er selbst schwieg, ist außer einigen apokryphischen Sagen nichts bekannt. Seine Weissagung enthält: a) ein Gespräch

der bedrängten Israeliten mit Gott über die Bedrängnisse der Zeit, indem Jehova auf die Klage derselben über die fort-dauernde Gefangenschaft, Kap. 1, 1—17, die tröstende Antwort ertheilt: daß dies Unglück zwar habe kommen müssen, aber nicht ewig daure, ja bald seine Endschaft, der es schon entgegenreife, finden werde, Kap. 2, 1—17. b) Ein Hymnus auf Gott, worin er die Hülfe desselben preiset, Kap. 3. Dem erhabenen Dichtergeiste H.'s, der sich durch Originalität, Kühnheit, Schwung der Gedanken, Gluth und Fülle der Einbildungskraft, feurigkräftigen, ergreifenden, rührenden und bilderreichen Ausdruck und melodische Sprache charakterisirt, haben nur wenige Dichter des jüdischen Volkes sich genähert, keiner ihn übertroffen. Besonders ausgezeichnet ist der Hymnus am Ende. S. Habakuk, neu übers. von Wahl, Hannov. 1790; desgl. v. Just, 1821; Horst, die Visionen des H. Gotha 1798. (Wth.)

Habakuk's Del (Hölgsw.), aus Coriander-Samen gepreßtes Del.

Habadana (a. Geogr.), so v. w. Bagadanta.

Habäner (Kirchengesch.), Nachkommen der mährischen Brüder, welche zu Anfange des 17. Jahrh. in Ungarn aus Böhmen einwanderten, und sich in den Gespanschaften Presburg, Trentschin u. s. w. niederließen. Sie mußten sich unter Maria Theresia zur römischen Kirche bekennen, zeichneten sich aber von jeher durch Industrie (Verfertigung von irdenem Geschirr, Messern, Klängen, dauerhaften Dächern [habäner Dächer] u. s. w.), aus. Von ihnen hat ein Theil des Flecken Großschützen (s. d.) den Namen Haban, Habäner Hof. (Wr.)

Habas (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Dar, Depart. Landes (Frankreich); hat 1700 Ew. Habascha, so v. w. Habesch, Habäta, Provinz im Reiche Fez (Nord-Afrika). Habähyb, Araberstamm in Aegypten; lebt oberhalb Kairo. Habay la vielle und Habay la neuve, Dörfer an der Mülle im Bezirk Neufchâteau des niederländischen Großherzogthums Luxemburg; haben 2000 Ew. und Eisenfabriken.

Habären (Habkerenthal, Geogr.), Thal in dem Canton Bern (Schweiz), angenehm, doch wenig gekannt; hat viele Bergdquellen, ansehnliche Bevölkerung.

Häbdalah, so v. w. Hephalah.

Habderhamann, s. Salalobdin Abdor Rahmann al Dshutia.

Habe, Besizthum, daher: a) fahrende (Fahrniß), das in beweglichen Sachen, und b) liegende, das in unbeweglichen Eigenschaften bestehende Vermögen.

Häbe

**Habeas-Corpus-Acte** (englische Staatsgesch.), ein mit diesen beiden ersten Worten sich anfangendes, von dem englischen Parlamente 1679 zur Sicherstellung der persönlichen Freiheit gegen Karl II. despotisches Verfahren, erlassenes Gesetz, nach welchem jeder verhaftete Brit das Recht hat, die Ursache seiner Gefangennahme sogleich zu erfahren und binnen 24 Stunden vorläufig verhört zu werden, worauf er, wenn er kein Capitalverbrechen begangen hat, gegen Bürgschaft, daß er sich vor Gericht stellen und seine Sache nach den Gesetzen ausmachen wolle, frei gelassen werden muß. In bedenklichen, besonders aufrührerischen Zeitumständen, wo die vollziehende Gewalt unumschränkter Macht bedarf, kann es von dem Parlamente auf einige Zeit suspendirt werden, wodurch der König das Recht erhält gegen seine Person und den Staat verdächtige Individuen ohne weiteres verhaften zu lassen. (Rr.)

**Habeat sibi** (lat.), sprichwörtlich von Einem, der sich nicht raten lassen will; er mag es halten, wie er will; auch von Sachen: wir wollen es auf sich beruhen lassen; stammt wahrscheinlich von der Formel: *res tuas tibi habeas* (nimm deine Sachen für dich), womit der Römer seine Frau verstieß.

**Häbelschwerdt** (Geogr., poln. Bistricze), 1) Kreis des schlesischen Regierungsbezirks Breslau, aus dem südlichen Theile der vormaligen Grafschaft Glog gebildet, 14 $\frac{1}{2}$  M. groß und mit 37,600 Ew.; ist voller Berge, darunter die gläserne Schneeberge, von der Neiße bewässert und hat eine lebhaftere Industrie. 2) Kreisstadt darin, von hohen Bergen umgeben und an der Neiße; hat Tuch-, Zeug- u. Strumpfwereien, eine Lederfabrik, eine Wachsbleiche, Steinschleifereien u. 3275 Ew. (Ceh.)

**Häbelschwerdter Gebirge** (Geogr.), ein Zweig der gläsernen Gebirge, erhebt sich in dem südwestlichen Theile der vormaligen Grafschaft Glog, und erstreckt sich zwischen den Städten Reinerz und Mittelwalde, vom Heuscheunen-Gebirge bis zum gläsernen Schneegebirge. Die höchsten Punkte desselben sind der Grunewald und die hohe Mensse, wovon letztere 2858 F. über die Meeresfläche sich erhebt. (Ceh.)

**Haben**, so v. w. Credit (s. d. und Buchhalterei).

**Haben** (Fischer), Löcher unter dem Wasser, in welchen sich die Fische gern aufhalten.

**Habēna** (lat.), 1) Riemen eines Wurfspießes (so v. w. amentum), der Schleuder, der Sandalen, des Helms etc.; insbes. 2) so v. w. Hügel, Baum (s. d.).

**Habenaria** (No. R. Br.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Drachideen, Dedin. Keropagen, zur Gynandrie, Monandrie des Linn. Syst. gehörig. Ar-

ten: nord- und südamerikanische Gewächse.

**Häbendorf** (Alt und Neu, Geogr.), 2 Dörfer mit 1500 Ew., im Kreise Bunzlau (Böhmen), mit Glashütte, Leinenbleichen. **Habenbah**, Insel an der Küste von Algier (Afrika), hat süßes Wasser. **Habenhäusen**, Ort im Herzogthume Bremen (Königr. Hannover), bekannt wegen des Vergleiches zwischen Bremen und Schweden 1666.

**Häbenifer** (lat., Astron.), der Fuhrmann (s. d. 3).

**Haber und Zusammensetzungen**, s. unter **Häfer**.

**Haberling** (Geogr.), Stadt der Eusei nur auf der Küste Sierra Leone (Süd-Afrika).

**Häberle** (Karl Konstantin), früher in Ofen, seit 1817 ordentl. Prof. der Botanik zu Pesth; besonders bekannt durch seine Bemühungen und Vorausbestimmung der Witterung, die er aus dem Stand der Planeten mit Sicherheit erteilen zu können glaubte. Hierauf abzwirkende Hauptschriften: Meteorologisches Jahrbuch, Weimar 1810; Meteorologisches Lehrbuch, ebend., 1811; auch unter verschiedenen Titeln: Meteorologische Hefte, mit K., 1. Bd. 3. St., ebend. 1810—12, 4.; gab auch ein neues geometrisches Planetarium als ein meteorologisches Constellatorium, ebend. 1815, an. Auch erschienen von ihm einzelne Commentare zu den Vertuchischen Tafeln der allgemeinen Naturgeschichte u. m.

**Häbermann**, so v. w. Noenarius 1).

**Häbersham** (Geogr.), eine Grafschaft des nordamerikanischen Staats Georgia am Zugalu, 1820 mit 3145 Ew., worunter 277 Sklaven. Noch kein Hauptort.

**Habert**, 1) (François), 2) (Pierre) und 3) (Isaac). Die beiden ersten von diesen französischen Dichtern waren Brüder, aus Noudun gebürtig und blühten unter Heinrich II., Karl IX. u. Heinrich III.; Isaac, der Sohn von Pierre H., war zu Paris geboren. François H. erlangte den meisten Ruhm; doch liest man seine Gedichte jetzt so wenig, als die seiner Namensbrüder. Pierre H. war Kammerdiener Heinrichs III. und ließ 1581 zu Paris eine Sammlung von Distichen drucken, unter dem Titel: *Le chemin de bien vivre*. 4) H. de Gerisy (Gersmain) Abt und französischer Dichter, st. in seiner Vaterstadt Paris 1655; schrieb: *Poésies galantes et chrétiennes*, unter denen die *Métamorphose des yeux de Philis en astres* sich durch fließenden Versbau auszeichnet. 5) H. de Montmort (Henri Louis), st. als Parlamentsrath in hohem Alter zu Paris 1679, Verfasser mehrerer Epigramme und anderer Gedichte, die man in den Sammlungen der damaligen Zeit findet. 6) (Philippo), Bruder

ber des Vorigen, geb. 1605 zu Paris; widmete sich der kriegerischen Laufbahn und blieb 1637 bei der Belagerung von Emmerid. Von seinen Poesien ist nichts mehr vorhanden als: *Le temple de la mort*; aber dies Gedicht zeichnet sich sehr vortheilhaft aus vor den poetischen Werken jener Zeit.

(Hg.)

**Habesch** (Abyssinien, Abassin, Azassan, auch Aethiopien genannt), 1) (Geogr.), Reich in Afrika, ans rothe Meer, Sennaar und die Lande der Shangallas grenzend, wird zu 15—16,000 (22,000) QM. gerechnet, liegt hoch, gebirgig durch die Gebirge Asfauli, Taranta, Senasse, Gesehen u. a., welche zum Theil mit Schnee bedeckt sind, hat in den tiefern Gegenden brennenden Sand, mehrere Hochebenen (Habjaan, Guca u. a. mit gutem Grasswuchs) einzeln stehende, senkrechte Felsen (zu Staatsgefängnissen benutzt), bewässert vom Nilquellenflusse Baharel Azrek (Abey, Alawey), und vielen Nebenflüssen desselben, ferner von Lacaze und mehreren, noch nicht genau erforschten. Von Seen ist der Tzana besonders merkwürdig. Das Klima ist in den Thälern unerträglich heiß (oft vom Samum durchweht), auf den Hochebenen meist angenehm, auf den Gebirgsgipfeln sehr kalt, die Regenzeit findet vom April bis October mit heftigen Gewittergüssen statt; Producte: Hornvieh, Pferde, Löwen, viele Gazellen, Elephanten, Affen, Adler, Strauße, Krokodille, Getreide, Zuckerrohr, Aloe, Myrrhen, Südfrüchte, in den Flüssen und dem Sande Gold, ferner Salz auf Steppen u. a. m. Die Einwohner (ihre Zahl ist nicht berechnet) sind auf den Bergen lichter, in den Thälern schwarz, schön gebaut (besonders die Weiber), gelehrig, sehr betrügerisch und heuchlerisch, bestehen aus mehreren Stämmen, wohnen in Städten und Dörfern mit elenden Häusern, kleiden sich einfach, essen Weizenbrod, rohes Fleisch (oft einem lebenden Thiere ausgeschnitten), verheirathen sich sehr jung (die Mädchen im 10. Jahre, die Jünglinge im 14.). Volksspiele sind Ball u. Schach. Ihre Sprache u. Religion, s. Habessynische Kirche u. Sprache. Man baut den Acker (an einigen Orten ganz schlecht, an andern besser) mit Gewinn von Getreide, Garten- und Ölfrüchten, treibt etwas Gerberei, Baumwollenweberei, fertigt Eisenwaaren, thönerne Geschirre, hat (wegen unbequemer Lage) wenig Handel, Salz gilt als Münze; wissenschaftliche Cultur ist sehr gering. H. ist nach Einigen noch jetzt eine Monarchie, nach Andern haben sich 5 Statthalter, Ras, unabhängig gemacht, deren Residenzen Gondar, Seamon, Begemder, Golum und Arum sind. Die weniger mächtigen heißen Schum u. Kantiba, der Küstenbeherrscher heißt Baharnagasch. Die Ras stehen in gro-

ßem Ansehn, und haben Reiter- und Fußvolk zu befehligen. Jetzt nennt man als Theile von H.: Tigré, Ambara, Schoa, Esat und das Küstenland. Vielleicht sind noch einige benachbarte Völker dazu zu rechnen. 2) (Gesch.), H. ist das alte Aethiopien (s. d.) und dessen Geschichte im Alterthume ist die von H. Die mythische Sage der Gw. nennt als ersten König von H. Mentlehel und gibt ihn für einen Sohn der Königin von Saba und Salomo's aus. Die ersten christlichen Könige waren 2 Brüder, Abreha u. Azeba i. J. 330 n. Chr. (s. Habessynische Kirche). Im Jahr 522 zerstörte der König Glesbaan von H. das Reich der Homeriten in Arabien. Die Königin Esat ließ 960 alle Glieder des regierenden Fürstenstammes umbringen und erhob ihren Sohn auf den Thron: der die sagaische Dynastie gründete. Ein König derselben, Kalibala, ließ viele Kirchen in Felsen aushauen. Die alte Salomonische Dynastie erhob sich indeß 1268 wieder, da ein Sprößling dieses Stammes dem allgemeinen Vutbade der Esat entkommen war und ein Nachkomme desselben, Ikon Amiaf, sich auf den Thron schwang, welcher Stamm auch jetzt noch, doch nur dem Namen nach, regieren soll da sich zufolge einiger Nachrichten, außer dem Königsstamme, die mächtigsten Statthalter H. unabhängig gemacht haben. Immer währende Unruhen im Innern und Kämpfe mit den Bewohnern der Muhammedanischen Provinz Abdel und den Gallas, einem Nomadenvolke, wozu noch im 16. Jahrh., als die Portugiesen sich dort 1520 ansiedelten, Religionsstreitigkeiten kamen, zerstörten den Flor des Landes; die Portugiesen, von der Regentin Helena 1516 im Namen des minderjährigen Königs David II. zu Hilfe gerufen, befreiten dasselbe von den Anfällen der Feinde, gründeten eine Colonie, und die Jesuiten verdrängten nach und nach den damals herrschenden Cultus der alexandrinischen Kirche und führten den römischen Cultus dafür ein. König Zerajakob oder Constantin, der 1434—68 regierte, schickte sogar einige Abgesandte auf die Kirchenversammlung zu Florenz. Unter Aznaf Saged (Gaudius regierte 1540—59) lebte der Portugiese Christoph de Gama daselbst und verband sich mit dem König zum Schutz gegen dessen Feinde. Auch verteidigte sich jener König in einem selbstverfaßten Glaubensbekenntniß gegen den Vorwurf der Jesuiten, die ihn des Judenthums beschuldigten. Za Denghal (1595—1604) und vorzüglich Socinios (Susneus reg 1605—32) überließ sich ganz dem Einfluß des römischen Stuhls, ja nahm sogar den Portugiesen Mendez als römischen Patriarchen auf. Sein Sohn Facilides (Basilides)

aber (reg. 1632—65) ließ den Patriarchen sammt seinem Anhang schnell über die Grenze schaffen, da sie sich durch Wiederholung der Taufe und Priesterweihe die Geistlichen, und durch Eingriffe in die Rechte des Königs auch diesen zu Feinden gemacht hatten; seitdem ist es den Jesuiten nicht wieder möglich gewesen, in H. festen Fuß zu fassen. Unter König Soas (1758—69) wurden die Gallas die mächtigste Hofpartei und entzündeten einen Bürgerkrieg, der die Folge hatte, daß der Statthalter von Tigré, Susul Michael, die erste Staatswürde eines Ras erhielt, welchen Titel in der Folge jeder Statthalter annahm. Dieser Susul Michael verschaffte dem berühmten Reisenden Bruce die Gunst des Königs, Tekla Haimanot II., der 1769 nach Soas regierte, und ihm nicht allein Sicherheit des Reisens gewährte, sondern ihm auch eine Hofbedienungs gab und die Statthalterschaft über Ras el Fil ertheilte. Als im Jahr 1809 u. 10 der Engländer Salt H. besuchte, regierte König Aito Egwala Ston, der mit noch mehreren Prätendenten im Bürgerkrieg begriffen war. Im Westen von H., auf der Bergkette von Samen, hat sich seit früherer Zeit ein Staat der Juden, von 100,000 freitbaren Männern, erhalten. Sie nennen sich Falaschas (Erulanten), haben ihren eigenen König und besondere Regierungsform und zahlen dem König von H. als ihrem Schutzherrn einen jährlichen Tribut.

**Habessynische Kirche** (Kircheng.). Wenn gleich die Bewohner von Habesch das Entstehen des Christentums bereits von dem Apostel Matthias, oder doch wenigstens vom Kammerer der Königin Kandace ableiten, so wurde doch die weitere Verbreitung desselben erst 530 durch den Missionär Frumentius bewirkt, der auch der erste Bischof v. Habesch war. Ihre Glaubenslehre ist sehr verworren; doch folgen sie dem monophysitischen Lehrbegriff, haben auch, aber nur als Landesitte, mehrere jüdische Gebräuche beibehalten, z. B. die Beschneidung, welche sie an beiden Geschlechtern vollziehen, die mosaischen Gesetze der Speisen und Reinigung und die Feier des Sabbaths, jedoch ohne die Unthätigkeit der Juden dabei zu beobachten. Andere Ceremonien, wie die der Taufe, die oft noch an Erwachsenen vollzogen wird, so wie das Fest der Wasserweihe, das Kreuzen und die Fasten haben sie mit der griechischen Kirche gemein, sie dulden nur gemalte Bilder, keine Statuen oder Basreliefs, auch keine Kreuze in den Kirchen, welche letztere meist klein, nur kegelförmig mit Rohr u. Schilf gedeckt, mit Cedern umpflanzt, nahe beim Wasser angelegt sind, dessen sie viel zur Füllung des Taufbassins

bedürfen, was sich vor den Kirchthüren befindet, da kein Ungeräufel in dieselbe darf. Vor den Thüren der Kirche muß Jedermann die Schuhe ablegen u. während des Gottesdienstes stehen. Jede Unreinlichkeit (Todtenberührung, Weisklaf) ist streng aus der Nähe der Kirchen entfernt, u. dem dadurch Entweihten ist der Besuch derselben auf eine Zeit lang untersagt; auch wer vorbei reitet, muß abstiegen u. einige Schritte zu Fuß gehen. Vom Chor aus, den nur Geistliche oder solche, die die Weihe erhalten haben, besuchen dürfen, wird den Laien das Abendmahl gereicht; der Altar hat die Gestalt der Bundeslade, da der Sage nach der erste König Menilehel die Bundeslade von Jerusalem mit nach H. gebracht haben soll. Außer der Abendmahlsfeier, wobei, mit Ausnahme des Charfreitags, gesäuerte, mit einem Kreuz bezeichnete Bröden (Korban) ausgetheilt werden, wovon die Vornehmern größere Stücke erhalten, besteht der Gottesdienst nur im Vorlesen von Stellen aus der Bibel, welche nebst den apokryphischen Büchern dabei gebraucht werden. Die größtentheils sehr unwissenden Geistlichen, dürfen heirathen und tragen auf der Straße ein Kreuz in der Hand, das sie den Begegneten zum Küssen darreichen. Beim Gottesdienst gebrauchen sie die Bibel nebst den apokryphischen Büchern in der Geesprache. Das unumschränkte Oberhaupt der Kirche ist der König (Negus), an der Spitze der Geistlichkeit steht ein Abba (unser Vater), den gewöhnlich der Patriarch von Kahtra sendet, der aber in der Regl nur geringe Bildung besitzt und außer den mechanischen Ordinationen, für die er von jeder Person ein großes Stück Steinsalz erhält, was nebst einigen Ländereien seine Besoldung ausmacht, wenig thut; diesem sind die Oberpriester der Weltgeistlichen (Komosats), die Schriftgelehrten (Abba) und die Mönche untergeordnet. Dem Papst geben sie seit Facilides die katholischen Geistlichen vertrieben hat (s. Habesch, Geschichte), den ersten Rang unter den 4 klu-menischen Bischöfen. Das Mönchswesen hat auch hier festen Fuß gefaßt, und ihre Geschichte der Heiligen ist reich an Wunderthätern und berühmten Selbstpeinigern. Ihre vornehmsten Heiligen sind Tekla Haimanot, im 13. Jahrh. Abba und der Abba Eustachius, welche beide Bruderschaften von der Regel des heil. Antonius gründeten, die ein ziemlich freies Leben führen. Der König hat allein das Vorrecht der Vielweiberei. (Md.)

**Habessynische Sprache** (Sprachf.). Die alte, seit dem 14. Jahrh. nur noch als Schriftsprache vorhandene Sprache in Habesch, s. u. Gees. Sie wird jetzt nur noch von den Gebildetern, dem König, den Staatsbeamten, Geistlichen und Mönchen verstanden. Alles Schrift-

Schriftliche wird in dieser Sprache abgefaßt, auch die Eingaben des Volks an den König oder die Behörden, wozu in jeder Stadt Schreiber (Zahaf oder Hajar) verpflichtet sind. Die Hauptschriften in dieser Sprache sind geistliche. Die Briefe werden mit dem Zeichen des Kreuzes, in dessen Ecken die vier Buchstaben des Namens Jesu stehen, versehen, um sie als Briefe der Christen kenntlich zu machen. Die jetzige Volkssprache, welche selten geschrieben wird, ist seit 1300 die amharische, in verschiedenen Dialekten, von denen sich der von der Provinz Tigré am meisten der Geessprache nähert. (Md.)

Habetdeus oder (und dies wohl richtiger) Habet Deum (h. Gesch.), ein Bischof zur Zeit der vandalschen Züge (er wird episcopus lunensis genannt); verzweigte die Annahme des Arianismus und ward enthauptet.

Hähdalah, Hähdolo (jüb. Gezem.), so v. w. Haphdalah.

Habia (Zool.), Vogelgattung von Azara aufgestellt, von Vieillot Saltator genannt. Die Arten stehen bei A. unter tanagra und coracias.

Habib (oriental. Gesch. u. Literatur), 1) Ali Ben Muhammed, Nachkomme des Ali unter dem Kalifat des Mohammed, der Bassora eroberte und während einer 14jähr. Regierung die Stadt Mofhtarah erbaute, von Muassif belagert sie verließ, gefangen und hingerichtet ward, 888 n. Chr.; ein frommer Heuchler. 2) Mehrere arabische Gelehrte mit diesem Beinamen Habib.

Habicht (Zool.), 1) im gemeinen Leben so v. w. ein Raubvogel mittlerer Größe; 2) (astur Bechst., daedalion Savign., Zool.), Gattung aus der Familie der Raubvögel, hat starken Schnabel, am Oberschnabel einen starken Zahn, zugespitzte kurze Flügel, langen Schwanz, schnellen Flug. Dazu gehören der Hühner- (Tauben-) H., Sperber, Macagua, Singfalle. S. d. und vgl. Sperber. Bei Bechstein bilden sie (astures, accipitres, nisi), eine Unterabtheilung des Geschlechts falco; 3) (blauer), so v. w. Kornweihe; 4) so v. w. Hühnerhabicht; 5) (schwarzbrauner und gefleckter), so v. w. Wandersfalle; 6) so v. w. Baumsfalle; 7) (Ant.), der H. ober Falke war bei den Hebräern ein unreines Thier, wohl weil sie beim Anfang des Winters in wärmere Gegenden zogen (3. Mos. 11, 16; 5. Mos. 14, 15), dessen Bezeichnung ist  $\text{נֶסֶח}$ , nach Luther Sperber; dagegen übersetzt derselbe  $\text{נֶסֶח}$  Adler, durch Habicht. Die Aegyptier verehrten den H. ( $\text{ḥepet}$ ) sehr, und er war dem Horus, nach einigen Andern, dem Osiris heilig. Tödtung desselben wurde, selbst

wenn die That nicht vorsätzlich gewesen war, mit dem Tode bestraft. Sie wurden einbalsamirt und zu Butos begraben, mehrere Städte führen nach ihnen den Namen Hierakonpolis. Auch den Persern war er heilig, bei ihnen, wie bei den Aegyptern, bezeichnete er Schnelligkeit und Scharfblick.

Habichtschwamm (Habicht, Bot.), hydnum unbricatum, s. unter Hydnum.

Habichteule (noctua Sav., surnia Dum., Zool.), Gattung a. d. Familie der Raubvögel (Unterगत. v. Eule), ohne Federbusch u. ohne vertiefte Ohrmuschel mit eiförmiger Ohröffnung, undeutlichem Schleier, Kopf etwas dünner. Sehen befiebert. Bilden den Uebergang zu den Falken. Die Arten: strix macroura (surnia uralensis), Sperbereule (strix nisoria), Schneeeule (Schneekauz), rauchsfärbiger Kauz u. a. s. unter Eule. H. s. fang (Jagdw.), jede Art, die Habichte mit Netzen oder Schlingen zu fangen; dazu gehört vorzüglich der Habichtstisch, der Böhmisch (s. d.), der Boß (s. d. 41) u. der Sattelfang (s. d.); eigentliche Habichte werden selten in dem Habichtskorb gefangen, da sie nicht senkrecht stoßen. H. s. fliege (dioctria Meig., Zool.), Gattung aus der Familie der Raubfliegen, die Fühler sind dreigliedrig, noch einmal so lang als der Kopf, mit walzigem Anhang auf einem Hocker; die Füße haben 2 Ballen und 2 Klauen. Art: ölandische H. (d. oelandica, asylus oel.), frontalis u. a. H. s. Insekt (Geogr.), so v. w. Azoren. H. s. Käfer (Zool.), so v. w. Hornkäfer. H. s. Korb (Jagdw.), so v. w. Falkenkorb. H. s. kraut, 1) das Pflanzengeschlecht Hieracium (s. d.), insbes. h. murorum; 2) auch hyoseris minima, s. unter Hyoseris; 3) auch Eissymbrium Sophia, s. unter Eissymbrium. H. s. kraut-spinner (Zool.), s. unter Psyche.

Habichtsehn (Lehnsw.), Lehnvertrag im 12. bis 14. Jahrh., wo der Lehnte für den Empfang des Lehns versprechen mußte, jährlich mit einem zur Jagd wohlhabend gerichteten Habicht und einem guten Hunde bei den Falkenjagden seines Lehnsherrn zu erscheinen.

Habichtsmuschel, so v. w. Gryphit. H. s. nase, s. unt. Nase. H. s. neh (Jagdw.), so v. w. Habichtstisch. H. s. rinne (Jagdw.), so v. w. Habichtstisch. H. s. spitze (Geogr.), Spitze der rhätischen Alpen; hat 8478 Fuß. H. s. stoß (Jagdw.), ein langes Garn wird um 4 senkrecht in die Erde geschlagene Stangen locker gelegt und an jeder Stange in einige Einschnitte gehängt; in der Mitte wird eine Taube befestigt. Wenn nun der Habicht nach dieser stößt, reißt er das Netz los, über sich her und verwickelt sich in demselben. H. s. wald (Geogr.), s. unter Falschgebirg.

**Habiha** (Geogr.), so v. w. Haberhah.  
**Habil** (v. lat.), geschickt, gewandt, tauglich. Davon: sich habilitiren. 1) sich zu etwas geschickt zeigen, seine Geschicklichkeit zu irgend einem Amte bewähren; 2) auf Universitäten sich durch eine öffentliche Disputation das Recht erwerben, akademische Vorlesungen zu halten.

**Habilität des Zeugen** (Rechtsw.), die gesetzlich anerkannte Fähigkeit eines Zeugen, ein rechtsgültiges Zeugniß ablegen zu können, s. Zeuge.

**Habilitiren**, s. unter Habil.

**Habiliren** (v. fr., Kochk.), geschlachtetem Geflügel vor dem Kochen oder Braten die nöthige Vorrichtung geben.

**Habington** (William), geb. 1605 zu Hendlip in Worcestershir; studirte zu St. Omer und Paris. Man hat von ihm: History of the life and reign of Edward IV., London 1640, Fol.; auf Vergehen des Königs Karl I. geschrieben; Observations on history, London 1641, 8.; und eine Tragikomödie: the Queen of Arragon, London 1640, Fol. Seine Gedichte führen den poetischen Namen seiner Geliebten Castrara, London 1635, ebend. 1640. (Md.)

**Habit** (fr.), 1) Kleidung, Tracht im allgemeinen; 2) das lange, bis zur Ferse gehende Oberkleid der Mönche; 3) bei manchen Orden das Kloster selbst.

**Habitans** (Geogr.), 1) Fluß auf der franz. Insel Guadeloupe, der auf der SW. Küste in das Meer geht. Er gibt 2) einem Kirchspiele den Namen, worin 3) der Flecken les vieux Habitans liegt, der 1788 588 Weiße, 68 freie Farbige und 2226 Sklaven zählte.

**Habitatio** (lat., Rechtsw.), Wohnungerecht, die persönliche Servitut (s. d.), ein fremdes Haus zur Wohnung zu gebrauchen, Habitatiois feudum, das von dem Eigenthümer eines Wohngebäudes zu Lehn gegebene Recht, dieses Gebäude zu bewohnen. In der Regel ist es nur als auf Lebenszeit verliehen anzunehmen, doch kann auch durch Vertrag es anders bestimmt werden.

**Habitiren** (v. lat.), bewohnen.

**Habituell** (v. lat.), durch Gewohnheit zu eigen gemacht.

**Habitus** (lat.), 1) überhaupt das Verhalten oder Befinden einer Person, oder einer Sache. 2) (Med.), Körperbeschaffenheit, besonders hinsichtlich einer Krankheitsanlage. 3) (Bot.), die Gestalt der Pflanze in Hinsicht des allgemeinen Eindrucks, welchen sie hervorbringt.

**Habitus non facit monachum** (lat.), die Tracht macht nicht den Mönch, Sprichwort, entsprechend dem deutschen: das Kleid macht nicht den Mann.

**Habitzheim** (Geogr.), Pfarrdorf mit Schloß der Fürken von Edwenstein.

**Werthheim = Rosenberg**, hat schöne Gärten (Karlsau), 700 Ew., liegt im Hohenstaute Hocht der großherzogl. hessischen Proo. Starkenburg.

**Häbkeßbai** (Geogr.), s. unter Tahenomaue.

**Habizia** (h. v. Bieberst.), nach Folgendem ben., Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Amarantaceen, zur 5. Kl. 2. Ordn. des Linn. Syst. gehörig. Einzige Art: h. tannoides, in Kaukasiens neuerdings entdeckt.

**Habizl** (Karl), aus Preußen, aber in Rußland erzogen; begleitete noch als Student in den Jahren 1769 — 73 Sam. Gottl. Smelin (s. d.) auf seinen Reisen, machte aber 1773, in Auftrag Smelins, von Engell aus eine eigene Reise nach der persischen Landschaft Ghilan, wurde, nachdem er nach Astrachan zurückgekehrt war, zum Aufseher der dasigen kaiserlichen Gärten, 1788 aber zum Collegienrath, Oekonomiedirector und Vicegouverneur von Taurien ernannt. Seine Bemerkungen über Ghilan sind als Anhang den 4 Bänden der Smelinschen Reise beigelegt; auch lieferte er mehrere Beiträge zu Pallas (s. d.) nordischen Beiträgen; am verdienstvollsten aber ist seine Beschreibung von Taurien in naturhistorischer Hinsicht, die 1785 russisch erschien, französisch Haag 1788, deutsch aber von Gudenberger, Hannover 1788, übersezt wurde.

**Habrönm = Malachit**, bipyrimatischer (Miner.), so v. w. phosphorsäures Kupfer.

**Habrün** (Geogr.), so v. w. Hebron. **Habsal**, 1) Kreis im russischen Gov. Estland; hat fast 65 QM. mit gegen 50,000 Ew.; durchflossen vom Kassariensfluß und den Einwick, bringt Getreide und Vieh; 2) Hauptstadt desselben an der Dneer, hat kleinen Hafen, gegen 700 Ew.

**Habsburg**, 1) (Geogr.), die Habichtsburg, Burg im Bezirk Brugg des Cantons Aargau (Schweiz), durch Rudolph v. H. Stammhaus deutscher Kaiser; wird unterhalten, hat noch einen Saal und einige Zimmer. Dabei das Habsburger Mineralbad. 2) (Gesch.). Vergebens hat man versucht, die Geschlechtsstafel des berühmten Geschlechts der Habsburger bis zu den Römern hinauf zu leiten, als Stammvater desselben wird vielmehr mit Wahrscheinlichkeit Ethiko I., Herzog von Elsaß, im 7. Jahrh. genannt; indessen gewinnt die Genealogie dieses Hauses erst mit Guntram dem Reichen, Grafen von Elsaß und Breisgau, im 10. Jahrh. einen geordneten Gang. Dessen Enkel, Adalberto, erbaute etwa um das Jahr 1000, von seinem Bruder Werner, Bischof von Strasburg, mit Geld unterstützt, die Burg H., und dessen Bruders Sohn

Sohn und Erbe, Werner II., schrieb sich um 1075 zuerst nach italienischer Sitte Graf von H., wie eine Urkunde im Kloster Muri besagt. Berners Söhne, Otto II. (ermordet um 1111) und Adalbert, waren zugleich Grafen von Elßaß. Ein Urkel Berners II., Adalbert III. oder der Reiche (st. 1199), vermehrte die Besitzungen des Hauses, erhielt vom Kaiser Friedrich I. die Grafschaft im Zürichgau und nannte sich zuerst Landgraf von Elßaß. Seinen Sohn, Rudolph II., nahm Unterwalden (1172) auf eine bestimmte Zeit zum Schirmvoigt an; jedoch gelang es ihm nicht, wie er wollte, das Amt als erblicher Landvoigt über Uri, Schwyz und Unterwalden zu bekommen, obgleich ihm Otto IV. dasselbe verliehen hatte. Dagegen besaß er um 1200 die Grafschaft im Aargau, die Schirmvogtei über das Stift Seckingen (dem das Land Glarus und die Herrschaft Laufenburg unterworfen waren), die Kastenvogtei vom Kloster Marbach (das Rechte auf Luzern gab). Durch seine Söhne, Albert IV. den Weissen und Rudolph III. den Schweigenen, wurden die habsburgischen Besitzungen getheilt, letzterer erhielt als jüngerer Bruder die Besitzungen im Breisgau, die Grafschaften Klettgau, Rheinfelden und Laufenburg. Später spaltete sich diese Linie wieder in 2 Linien, von der die ältere, die Grafen von Laufenburg, 1408 ausstarb u. nur im Hause Fielbing in England in weiblicher Linie fortdauert, die jüngere aber, die Grafen v. Kyburg, 1415 gänzlich erlosch. Der Hauptstamm gründete dagegen, durch den bereits genannten Albert IV. gestiftet, fort und erhielt durch dessen Sohn, Rudolph von Habsburg (s. d.), der seinem Hause bedeutende Erwerbungen machte und so im Ansehn stieg, daß er 1293 zum teutschen Kaiser erwählt ward, hohen Glanz. Rudolph benutzte die ihm als Kaiser gewordene Macht, um seinem Stamme Oestreich, Steiermark Kärnthen und Krain zu erwerben, und hinterließ seinem Sohn, nachmaligen Kaiser Albrecht I., bei seinem Tode 1308, außer den teutschen Besitzungen, in der Schweiz einen Theil der Grafschaft Aarau, ferner Zug, Lenzburg, Zoffingen, Aarau, Baden, Kyburg, Winterthur, Gräningen, Glarus, Luzern und Freiburg, sammt mehreren zerstreuten Gerechtsamen. Diese Länder wollte Albrecht zu einem Fürstenthum vereinigen; er setzte daher Bögte in Schwyz, Uri und Unterwalden, wo er nach Wolfs v. Nassau Befestigung die kaiserlichen Rechte ausübte, ein, und beabsichtigte die Schweizer durch Verbindungen geschmeibig und dem Haus Oestreich zu huldigen geneigt zu machen, reizte sie aber dadurch vielmehr sich zu erheben. 1307 schlossen die genannten 3 kleinen Provinzen, den Schweizerbund (s. unter

Schweiz Gesch.), den Albrechts Ermordung in dem folgenden Jahre u. die kriegerischen Ereignisse unter seinen Söhnen und Nachfolgern, Friedrich und Leopold, zu stören hinderten. Während dieser Unruhen und hauptsächlich während der Kriege Herzogs Leopold von Oestreich gegen den Schweizerbund gingen schon mehrere habsburgische Besitzungen in der Schweiz verloren. Dies fand noch mehr Statt, als 1351 Zürich der schweizerischen Eidgenossenschaft beitrug, denn bald folgte Zug, Glarus, Luzern diesem Beispiel, und das habsburger Ansehn sank in der Schweiz immer mehr. Immerwährende, nur von kurzen Waffenstillständen unterbrochene Kriege u. Niederlagen der Oestreicher, trugen dazu nicht wenig bei. Als 1415 Papst Sixtus IV. die Acht gegen Herzog Friedrich (s. d. 98) von Oestreich aussprach, ging vollends der Kern der habsburgischen Besitzungen in der Schweiz verloren und 1418 leistete dies Haus auf allen Besitz in der Schweiz, mit Ausnahme von Freiburg im Uechtlande, Winterthur, Thurgau mit Rapperswyl, dem Frickthal, Laufenburg und Rheinfelden, Waidschut und Seckingen, Verzicht und selbst Freiburg ging dem Hause H. 1450 und Rapperswyl 1460 verloren, 1467 verkauften die Habsburger das nun nicht mehr zu behauptende Winterthur an Zürich, u. 1474 trat unter Franz. Vermittelung Herzog Sigismund alle habsburgischen Besitzungen in der Schweiz, außer dem Frickthal mit Laufenburg und Rheinfelden, an die Eidgenossenschaft ab. Diese Besitzungen behauptete dagegen das Haus H. bis 1802, wo es dieselben im Frieden von Luneville ebenfalls an die Schweiz abtrat. Während dieser Zeit ward das Haus H. jezt richtiger Haus Oestreich genannt, eins der ersten in Europa. Seit der Wahl Albrechts II. von Oestreich zum Kaiser, blieb die Kaiserkrone (nur mit Ausnahme Karls VII. v. Baiern) stets bei dem Hause H. Kaiser Maximilian erlangte durch Heirath mit Maria, Erbtochter von Burgund, den größern Theil von diesem großen Herzogthum; Philipp, dessen Sohn, durch Heirath mit Johanna von Spanien die Krone dieses Reichs, die dessen Sohn, Karl V., mit der teut. Kaiserkrone verband. Zwar spaltete sich schon um diese Zeit das habsburgische Fürstenthum in 2 Hälften, von denen die eine Spanien und die Niederlande, die andere Deutschland besaß; allein unter Ferdinand I. kam Böhmen und Ungarn an Oestreich. Die Macht dieses Hauses in dem eigentlichen Oestreich wurde durch das Aussterben der Nebenlinien noch vermehrt, und später machte dies Haus auch in Italien bedeutende Erwerbungen. Zwar setzte der dreißigjährige Krieg der Ausbreitung der

der Macht d. s. Grenzen, und auch Spanien mußte es nach dem erfolglosen spanischen Erbfolgekrieg an die Bourbonen abtreten, in dessen erhielt die Hauptlinie die Niederlande und ward auch durch andere Abtretungen einigermaßen entschädigt. Mit Karls VI. Tode erlosch 1740 der habsburgische Mannstamm; in dessen ward seine Tochter, Maria Theresia, zum Erben erklärt, und trotz der Angriffe der wichtigsten europ. Mächte blieb sie und ihr Gemahl, Franz v. Lothringen, welcher ein neues lothringisches = österreichisches Haus stiftete, in dem Besitz der meisten derselben. Das letztere blüht noch jetzt in dem österreichischen Kaiserstamm. (*Md. u. Pr.*)

Habseligkeiten, so v. w. Habe.

Habsheim (Geogr.), Marktflecken im Bezirk Altkirch, Departement Oberrhein (Frankreich); hat 1500 Ew., Viehhandel.

Habsenthal (Geogr.), Dorf im Fürstenthum Hohenzollern = Sigmaringen; hat Schloß (sonst Dominicanerinnenkloster) jetzt mit blühender Mädchenschule.

Habsucht (Moral), s. unter Geiz.

Habt Acht (Achtung, Kriegsw.), Avertissements-Commando, welches das Zeichen zum Stillstehen für einen Trupp ist, zuweilen auch nach den Exercierreglements einiger Armeen einem andern Executivcommando als Avertissements-Commando vorgeht.

Hacha (Geogr.), 1) Rio de la H., der Fluß, welcher auf der Nordküste von Süd-Amerika im W. von Punta de la Cruz in das Antillenmeer mündet. Sein Lauf beträgt 16 Meilen. 2) Nostra Señora de los remedios, Stadt an der Westseite desselben von Karl V. zur Ciudad erhoben, jetzt nur mit 120 Häusern und 1500 Ew.; den kleinen Hafen schützt ein Fort; er führt vorzüglich Gelb- und Rothholz aus. 3) Bezirk, wozu diese gehört. Er bildet einen Kreis des columbischen Magdalenaep., ist größtentheils noch eine Wildnis und zählt etwa 7000 Ew., größtentheils Neger und Farbige, an der Küste wilde und tapfere Guajros, die unbesezt und unbekehrt geblieben sind; sie allein betreiben noch die einträuliche Perlenfischerei; das columbische Zollgesetz von 1824 hat dem Hafen das Recht des Handels ertheilt. (*Hl.*)

Haché (fr.), 1) gehackt; 2) (Kochf.), Gericht aus gehacktem mit Capern, Citronen und andern scharfen Ingredienzen vermischtem Fleisch bestehend.

Hache d'armes (fr.), die Streittart oder der Hammer der alten Ritter. S. Hammer.

Hache hache (fr., Hbigschw.), auf Stickeren Schatten, die durch lange Stiche mit Seide oder Wolle ausgedrückt sind.

Hachen (Geogr.), Freiheit im Kr.

und preuß. Regierungsbezirke Arnberg an der Böhre; hat 470 Ew.

Häckenberg (Paul), geb. 1652 zu Schweinfurt, Erzieher des gemüthsranken Kurfürsten Karl von der Pfalz, Professor der Geschichte und Beredsamkeit zu Heidelberg; st. daselbst 1681 als kurfürstlicher Geh. Rath. Hauptwerk: *Germania media a Trajano ad Maximilianum I.*, Heidelb. 1675, Jena 1686, Halle 1709, 4.

Häckenburg (Geogr.), 1) Amt im Herzogthum Nassau, liegt am Westerwalde; hat 10,500 Ew. Ein Theil davon war sonst Grafschaft (Sayn = Hachenburg) 2) D.M. groß mit 8000 Ew., kam 1799 an Nassau = Weilburg. 2) Stadt darin; hat burggräfliches Residenzschloß, 1450 (1600) Ew.

Hachette (Jeanne), eigentlich Jeanne Eainée, genannt Fouquet, Gattin von Colin Pillon; setzte sich, während der Belagerung von Beauvais in der Picardie durch den Herzog von Bourgogne 1472, an die Spitze der Weiber und nöthigte durch ihre Tapferkeit die Feinde zum Rückzuge. Ludwig IX. bewilligte ihr und ihrer Familie 1472 Abgaben = Freiheit auf einige Zeiten und gestattete am 10. Juli jedes Jahres eine Procession, bei der die Weiber den Vorrang erhielten.

Hachiren (v. d. Franz. hacher hacken), 1) (Metallarb.), so v. w. Auftragen 2) 2) (Kupferst.), so v. w. Schraffiren. In derselben Bedeutung Hachüre, vorzüglich (Heraldik) die Striche und Punkte, mit welchen die Farben der Wappen angegeben sind.

Hachis (fr., Kochf.), Gericht aus gehacktem Fleisch, mit Fleischbrühe, Zwiebeln, Gewürz u. s. w.

Hacht, 1) (Zool.), so v. w. Habicht; 2) so v. w. Baumfalke; 3) so v. w. Fehel; 4) so v. w. Hacht oder Hästel.

Hachte (accipitrini, Zool.), bei Goldschuß Familie aus der Ordnung der Raubvögel; hat zusammengebrückten, hakigen, gebognen, an der Wurzel mit Wachsheit versehenen und besiederten Schnabel, besiederten Kopf; sind stark, schnell; fressen lebendige Thiere; leben einsam. Weibchen größer als die Männchen. Dazu die Gattungen: Gule, Caracara, Adler und Falke. (*Wr.*)

Haciendos (span.), einzeln liegende Höfe oder Meiereien, etwa so v. w. das franz. Ferme.

Hackbank, in den Rücken eine starke Bank, etwas darauf zu zerhacken. H. beil, 1) (Hausw.), ein kleines Beil zum Zerhacken des Fleisches u. dgl.; 2) so v. w. Fleischerbeil.

Hackbord (Schiffb.), bei Schiffen mit breitem Hintertheil der obere Rand desselben. Er ist gewöhnlich mit Bildhauerarbeit

beit verziert u. ruhet auf dem Hackbalken, dem hintersten Querbalken des Schiffes, welcher durch das Hacknie mit den Seitenwänden verbunden ist. Bei größern Schiffen ist an dem Hackbord und dem Achtersteven eine Hervorragung, das Hack, angebaut, dessen unterer Theil der Wulst heißt, über diesem ist der Balkon und die Gallerie. Die Balken, welche die horizontalen Verbindungen hervorbringen, heißen die Kiegelungen des Hacks und die Hölzer zwischen den Fenstern die Hackstüben. (Fch.)

Hackboms (Geogr.), s. unter Kalabar.

Hacke, 1) ein jedes Werkzeug zum Hacken; daher in manchen Gegenden so v. w. Holzart oder Beil. 2) (Landw. und Gärtner), ein Werkzeug zum Auflockern der Erde; besteht aus einer breiten herz-förmigen, viereckigen oder gabelförmigen Klinge, an welcher ein hölzerner Stiel rechtwinkelig befestigt ist. Dem verschiedenen Gebrauche nach heißen sie Garten-, Kraut-, Weinhacken. 3) (Weinb.), die Handlung des Behackens, welche dreimal zu Anfange Mais, Mitte Junius und Anfang Septembers vorgenommen wird. 4) So v. w. Ferse, daher auch der Theil an Strümpfen und Schuhen, welcher die Ferse bedeckt. 5) (Pferdek.), die Kniekehle an den Hinterfüßen. 6) H. am Ruder, eine hinten an das Steuerruder senkrecht angelegte Planke, um demselben eine größere Breite und dadurch mehr Wirkung auf das Wasser zu geben. Bei den Fußfahrzeu-gen ist diese Planke horizontal unten an das Steuer befestigt, weil hier wegen des unten freiten Spiegels die Wasserlinien weiter hinter demselben zusammen fallen und in diesem Punkte das Steuerruder erst wirksam wird. (Fch.)

Hacke, Orden von der alten (Ordensn.), Orden, gestiftet von einer Gesellschaft von Edelknechten im Fürstenthum Liegnitz; Zeit der Stiftung, wie lange diese Stiftung bestand, Zweck, Veranlassung zu seiner seltsamen Benennung ist unbekannt. Ordenszeichen eine goldene Hacke. (Go.)

Hackelock, so v. w. Hackstock 1) u. 2).

Hackere, 1) (Hausb.), ein Bret, auf welchen man Fleisch, Gemüse u. dgl. klar hackt. 2) (Fleischer), ein sehr starkes Bret, an 3 Seiten mit einer schmalen Einsenkung, auf welchem das Wurstfleisch mit einem Beile klar gehackt wird. Statt dessen gebrauchen sie auch einen Hackstöß, dessen Boden von hartem Holze mit dem untern Rand der Dauben horizontal ist; zum Hacken bedient man sich dabei einer Stampfe mit halbmondförmiger od. gerader Klinge. 3) (Musik), unbekanntes Schlaginstrument, selten mehr geräuschlich. Es besteht aus einem viereckigen Rahmen mit Boden u. Resonanz-

decke, auf welchem Metallsaiten auf hölzernen gebrochten Stegen (Docken) zweit- oder dreihdrig gezogen sind. Es wird mit 2 hölzernen Klöppeln, die auf der einen Seite mit Tuch umwunden, geschlagen. Der Ton ist rauschend und deswegen wurde das H. sonst häufig zur Tanzmusik gebraucht. (Fch. u. Ge.)

Hackelberg, s. unt. Wüthendes Heer. Hackemesser (Hausb.), ein Messer mit starker, breiter Klinge, damit Fleisch, Gemüse u. dgl. klar zu hacken.

Hacken, 1) wiederholt hauen; 2) durch einen Schlag mit einem schneidenden Werkzeuge zertheilen; 3) (Landw., Garten- und Weinb.), so v. w. behacken (s. d.); vgl. Hacke; 4) sich h., besonders von der Milch, so v. w. gerinnen; 5) eine Sache ungleich bearbeiten, besonders von dem Vortrage eines Musikstücks.

Hackenbroich (Geogr.), Herrschaft im preuß. Regierungsbezirk Düsseldorf mit dem Dorfe gl. N., ehemals Grafenfig.

Hackenlandes, 1) sonst sehr unbestimmtes Maß des Umfangs von Landgütern; 2) in Liefand der Umfang einer Länderei, welche einem Bauer für 60 Rubel Zins und für Frohndienste überlassen wird.

Hackensack (Geogr.), so v. w. Hackinsack.

Hackenschwung (Gymn.), das leichte Umdrehen auf der Ferse.

Hackenstück (Strumpfw.), so v. w. Hacke 3); 2) (Schuhm.), so v. w. Hinterleder.

Hackenweg (Geogr.), Alpenspitze in dem helvetischen Canton Schwyz, hat 4135 Fuß.

Hackert, 1) (Joh.), geb. zu Amsterdam im 17. Jahrh.; ein guter Landschaftsmaler und Federzeichner. 2) (Philipp), geb. 1737 zu Prenzlau; studirte in Berlin unter le Sueur's Leitung nach Claude Lorrain, Berghem und andern berühmten Meistern, besuchte darauf Dänemark und Paris und reiste dann nach Italien. 1770 erhielt er den Auftrag, für die Kaiserin Katharina II. 6 Vorstellungen der Seeschlacht bei Aschmesme und der Verbrennung der türkischen Flotte zu malen, welche Gemälde er trefflich ausführte, da ihm der russische Admiral Graf Orlov eine lebendige Vorstellung dieser Scene durch Verbrennen u. Aufhängen einer russischen Fregatte, die man eigens dazu in Brand steckte, gegeben hatte. Neapel wählte er jetzt zu seinem beständigen Aufenthalt, erwarb bald die Gunst des Königs und wurde zu dessen Hofmaler ernannt. Bei Ausbruch der Revolution, als der Hof nach Palermo flüchtete, begab er sich nach Florenz, woselbst er jedoch nur noch ein Jahr thätig sein konnte.

konnte, da ihn 1805 ein Schlagfluß traf. Er st. 1806. In seinen Gemälden herrscht große Wahrheit und Leichtigkeit, der Baumschlag, die Luft u. die Fellen sind täuschend, so wie die Staffage trefflich. Nächst der Delmalerei beschäftigte er sich auch sehr glücklich mit Copizeichnungen. 3) (Wilhelm), Bruder des Vorigen, Schüler von Menges; st. 1780 in Rußland. 4) (Georg), Bruder des Vorigen, ein guter Kupferstecher; st. 1805 zu Florenz.

Hädet oder Häguet (William), ein Schwärmer, Anfangs Bedienter eines Edelmanns, Namens Ussei, biß einer Person, die seinem Herrn beleidigt, die Nase ab, heirathete dann eine reiche Witwe und soll sogar Straßenraub begangen haben. Zuletzt trat er als Prophet auf und verkündete, daß England Pestilenz und Krieg erfahren würde, wenn es nicht seine Lehre annehmen würde. Körperliche Züchtigungen brachten ihn nicht von seinen Irrthümern zurück, vielmehr gesellten sich Edmund Copinger und Henry Arthington zu ihm, erklärten ihn für einen großen Propheten und riefen ihn als solchen 1591 öffentlich in London aus, wodurch die Regierung bewogen wurde, alle 3 festzunehmen und H. und Copinger hinrichten zu lassen. (L.)

Hädet-höpfen (Landw.), Höpfen, welcher durch Behacken und Düngen besser gepflegt wird.

Hädig (Miner.), s. Hälig.

Häinsack (Geogr.), 1) Fluß in Newjersey, mündet in die Newarkbai und ist 3½ Meile schiffbar; 2) Hauptort der Grafschaft Bergen im nordamerik. Staate Newjersey, am gleichn. Fluße; 1918 Ew.

Hä-floß, s. unter Hästock.

Hä-fnie, s. unter Häkbord.

Häluht (Mitharb), so v. w. Häluht.

Häney (Geogr.), Dorf, Marktflecken, nahe bei London in der englischen Grafschaft Middlesex, Vergnügungsort der Londoner; hat mit dem Kirchspiele 16,800 Ew.

Häsch (Wieh.), das männliche zahme Zuchtschwein.

Hä-scheide (Salzw.), die Querschläger, welche man über die Sogbäume der Pfannen legt, um die Pfannenhaken darin zu befestigen.

Hä-stock, 1) ein gewöhnlicher Holzstock, auf welchem Holz u. dgl. zerhackt wird; 2) bei Fleischern und in Küchen ein oben ganz glatt gearbeiteter Klotz mit 3 Füßen, Fleisch darauf zu zerhacken; der Keintlichkeit wegen hat man gewöhnlich einen hölzernen Deckel dazu. Hä-trog (Landw.), ein großer hölzerner Trog, in welchem Erbsen, Rüben u. s. w. zum Viehfutter zerhackt werden.

Hä-trog (Fleischh.), s. unter Häcke-

bret 2).

Häc und Mac, 1) nach der Erklärung einiger eigentlich ein Schwein mit seiner Familie; 2) schlechte Dinge unter einander gemengt, geringer Pöbel aller Art.

Häc und Zack (Hölgsw.), so v. w. Takamahaka.

Häcwalb (Landw.), eine, seit uralter Zeit in Schwaben, Franken und am Rhein bestehende Einrichtung, wonach der Boden des Niederwaldes, nachdem letzterer gehauen ist, 2 Jahre lang, das erste Mal meist mit Buchweizen, das zweite Mal mit Roggen besät wird. Später dient der Boden wieder als Wald. Der H. eines Dorfs gehört meist der ganzen Gemeinde, wird aber in gewisse Plätze, die alle 15—20 Jahre gehauen werden, getheilt. Diese zerfallen in 4—6 Stammjahre und diese wieder in einzelne Unterabtheilungen (meist Albus). Diese Unterabtheilungen gehören nun einzelnen Privaten als Eigenthum, so daß jeder jedes Jahr einen bestimmten Antheil erhält. Die H. sind schon früh durch besondere Staatsvorschriften, deren älteste die Nassauische von 1562 ist, geordnet worden. H. ist nur in seltenen Fällen rathsam, vorzüglich fordert er gebirgige und zu weiter nichts anwendbare Gegenden, wo doch wieder ein Ueberfluß von Händen ist, um den Boden gehörig mit der Hacke bearbeiten zu können. (Pr.)

Häcup (Nahrungsm.), Gemenge aus frischem Weiskäse und Abgängen von altem Käse, zum Essen auf Brod für Arme.

Häquet (Balthas.), geb. 1740 zu Conquet in Bretagne; kam jung nach Oestreich, wo er eine Zeit lang zu Laybach Lehrer der Chirurgie war, widmete sich aber besonders Naturwissenschaften; wurde 1788 Prof. der Naturgeschichte zu Lemberg, wo er 1815 starb, trug durch mehrere Reisen viel zur genauen Erkenntniß bei, wofür die Schriften: Physische Erdbeschreibung der Herzogthümer Krain, Istrien und der benachbarten Länder, 3 Bde., m. K., Leipzig 1778—81, 4.; Physisch-politische Reise durch die julischen, kärnthenschen, rhätischen und vorischen Alpen in den Jahren 1781 u. 8., 4 Bde., Leipzig 1785 u. 87; neueste Reise in d. J. 1788 u. 89 durch die bairischen u. sarmatischen Karpathen, 4 Bde., Jarnb. 1790—96; Reisen durch die norischen Alpen i. d. J. 1784—86, ebend. 1791; Abhandlung und Beschreibung der Wenden, Illyrier und Slaven u. s. w., 4 Hefte, Leipzig 1801—1808, 4., wichtig sind. (Pi.)

Häczfeld (Geogr.), so v. w. Häzfeld 2). Häbaba (Geogr.), See, angeblich von 2 Tagereisen Länge und einer halben Breite, in der Landschaft Bahr i. Gazal, zum afrikanischen Reiche Sudan gehörig.

Habad, 1) so v. w. Abad besonders 2); 2) (bibl. Gesch.), Name mehrerer edomitischer Fürsten (1. Mos. 36, 35 u. 39. Vgl. 1. Chron. 1, 48 ff.; 1. Rdn. 11, 14, 17, 21), der in letzter Stelle genannte Herrscher, vom königlichen Stamm, floh bei Joabs Blutbad nach Aegypten, heirathete eine Tochter des Pharao, kam unter Salsomo zurück und suchte sich unabhängig zu machen, jedoch, wie es scheint, vergebens.

Habad Eser (d. h. dem der Gott Habad hilft, bibl. Gesch.), syrischer Fürst zu Arma-Zoba; ward von David besiegt und sein Land ward jenem zinsbar (2. Sam. 8, 3 ff.).

Habad Rimmon (a. Geogr.), Ortschaft in der Ebene Megiddo, im nördlichen Palästina, bekannt weil hier König Josias fiel (2. Rdn. 5, 29). Sie soll späterhin den Namen Maximianopolis erhalten haben, die als eine bischöfliche Stadt in Palaestina secunda vorkommt.

Hadamar (Geogr.), 1) Amt im Herzogthum Nassau, hat 13,900 Ew. meist Katholiken. 2) Hauptstadt darin an der Elz, hat 1500 Ew. H. war sonst Fürstenthum der Nassau-hadamarischen Linie (s. unt. Nassau), von 7 QM., mit 16,000 Ew., st. jedoch 1781 aus, wurde unter die anderen Linien Nassau vertheilt, späterhin von Nassau-Oranien allein besessen, seit 1806 unter der Landeshoheit des Großherzogs von Berg, im J. 1815 von Preußen an Nassau abgetreten. (W.)

Hadar, 1) so v. w. Habad (s. d.); 2) ein Ismaelit, der auch Habod genannt wird (1. Mos. 25, 15, vgl. 1. Chron. 1, 30).

Hadarem (Geogr.), s. unter Dantail.  
Hadarniel, im Talmud ein Engel des Firmaments und Vorsteher des Feuers, daher mit jedem Worte 12,000 Blitze aus seinem Munde fahren. Als Moses auf Befehl Gottes durch die Lustregion wanderte, um das Gesetz zu empfangen, wollte H. dies nicht gestatten; aber Gott verwies ihm seine Härte; da demüthigte er sich und wollte Moses Botschafter sein und vor ihm hergehen. (R. D.)

Hadasa (b. Geogr.), so v. w. Abasa.  
Haddeshn (Geogr.), Kirchspiel im Amte Gottorp des dänischen Herzogthums Schleswig; hat die älteste christliche Kirche des Herzogthums.

Haddik (Andreas, Graf von), geb. 1710 zu Zuteck in Ungarn, Sohn eines kaiserl. Rittmeisters; studirte die Rechte, ward aber bald Soldat und zeichnete sich im Türkenkriege und im österreichischen Erbfolgekrieg aus, ward 1744 Oberst, bald darauf Generalmajor. Er stieg während des 7jährigen Kriegs zum Feldmarschall-Lieutenant und erhielt ein Puserenregiment, mit diesem that er sich bei mehreren Ge-

legenheiten, besonders bei Hochkirch, sehr hervor, beschlugte 1757 ein Streifcorps, mit dem er Berlin auf eine kurze Zeit nahm, eroberte Pirna und den Sonnenstein, ward gegen das Ende des Kriegs General der Cavallerie, nach dem Frieden Gouverneur von Transylvanien und später von Galizien, 1774 ward er Hofkriegsraths-Präsident und Feldmarschall; 1789 befehligte er die Reiterei gegen die Türken, mußte aber das Commando bald wegen Altersschwäche niederlegen und st., nach Wien zurückgekehrt, 1790. (Pr.)

Hadding, dänischer König aus der Sagenzeit. Er schlug den König von Schweden und unterwarf sich Dänemark und die Stadt Hymn. Da er nach vielen Siegen nicht wie ein Träger im Bette sterben wollte, so erhängte er sich. Ihm folgte sein Sohn Frothi.

Haddington (Geogr.), 1) Grafschaft in der schottischen Grafschaft Edinburgh; liegt an dem Meer, hat fast 14 QM., 31,200 Ew.; ist gebirgig (Lammermoor mit Spitze Spurtleton Hill, 1615 F.) u. sandig, bewässert von der Biel u. Tyne, hat mehrere Häfen, bringt Getreide, Gartenfrüchte, Obst, Holz, Eisen, Boylsalz; man treibt Fischerei und etwas Handel. 2) Hauptort darin, Borough am Tyne, hat 4400 Ew.

Hadelianer (Muhammedan. Religi., Gesch.), die Nachfolger des Haddom Abu Hadeil, eines motazalitisches Lehrers, welcher in einigen Stücken von der Form des Ausdrucks dieser Secte abweicht. Auch hatte er eigene Ansichten von der Prädestination. (Ws.)

Hadel, ein Büschel Faden, an welchem die Samenkörner einer Pflanze hängen, z. B. bei dem Hirse; daher Hadelgras, Grasarten, bei welchen der Samen auf diese Art wächst.

Hadeln, 1) (Geogr.), Ländchen an der Elbmündung im Herzogthum Bremen, der hannöverschen Drostei Stade; hat 6 QM., 16,000 Ew., ist bewässert von der Merne und dem Nebem (beide für kleine Schiffe fahrbar), hat guten Marschboden (mit Erzeugung von Getreide, Obst, Delstrüchten), gute Viehzucht (Gänse, Hornvieh und Pferde), genießt besondere Freiheiten (Befreiung von Einquartierung u. vom Soldatendienste, Unzertheilbarkeit der Güter) und eigener Verwaltung. Theilt sich ins Hochland, Siethland, Weichfeld (Hptstadt Otterndorf) und das adelige Gericht Wellingsbüttel. 2) (Gesch.), das Ländchen H. kommt in frühesten Zeiten vor. Es ward von den Chauken dem Meere abgewonnen, Karl d. Gr. besiegte die Bewohner. Später gehörte es zur Grafschaft Lesum, ward vom Erzbischof Adalbert v. Bremen an die Grafen v. Stade verlehnt, dann vom Kaiser Lothar dem welfischen

Hause geschenkt und kam durch den Bruder Heinrichs des Löwen, Herzog Bernhard, dem es nach Heinrichs Fall huldigte, an die Herzöge von Lauenburg, ward von Erich V. 1414 an Hamburg verpfändet und erst 1480 wieder eingelöst. 1689 kam es durch Aussterben der Herzöge von Lauenburg, weil mehrere Fürsten Anspruch auf dasselbe machten, unter Sequester, ward jedoch 1735 Braunschweig-Lüneburg zugesprochen. Mit diesem hatte es nun gleiche Schicksale.

**H a d u n d o a** (Geogr.), arabischer Volksstamm im nubischen Lande Taka (Äfrika); ist theils nomadisch, theils ansiedelt; träge, roh, doch auch kriegerisch und Feinde der Bischarier. Ihr Hauptort ist Sak Handundoa wo wöchentlich Markt gehalten wird.

**Hader**, 1) ein mit Born und Haß geführter Wortstreit; daher **Hadern**, auf diese Art streiten, und, in der Bibelsprache von Gott, seinen Unwillen zu erkennen geben; 2) Stück alten Zeuges von abgetragener Wäsche und Kleidern. Da sie in den Papiermühlen zu Papier verarbeitet werden, ist es in manchen Ländern verboten, sie außer Landes zu führen. Die Papiermüller lassen sie von den **Hadersammern** oder **Haderlumpen** in der Umgegend aufkaufen u. auf dem **Haderboden** fortiren. Batist und ähnliche feine weiße Zeuge geben die **Posthadern** zu Belin; Postpapier, etwas gröbere, wie feine Hausleinwand, geben **Herrnhadern** zu Kanzleipapier, mittlere Hausleinwand, **Concepthadern** zu Concept- und schlechtem Druckpapier, die größte Leinwand gibt **Packpapier**, wollene **Hadern** **Edschpapier**.

**Haderer** (Jägerspr.), die großen Hauhähne des wilden Schweines.

**Hader-lade**, H.-messer, H.-schneider, s. unter Papiermühle.

**Hadersdorf** (Geogr.), 1) Dorf mit Schloß und Laudons Grabmal im Viertel unter dem Wienerwald (Österreich); 2) Ort der 10 Lanzenträger in der Gespannschaft Zips (Ungarn).

**Hadersleben** (Geogr.), 1) Amt im dänischen Herzogthum Schleswig, hat 32 QM. mit 37,000 Ew., gute Pferdezuucht, viel Wald; 2) Hptstadt darin, an der **Haderslebener Föhrde** (Müsen des deutschen Meeres); hat schlechten Hafen, etwas Handel und 2700 Ew.; 3) Herred darin, hat 4 QM., 9800 Ew.; darin **Debye**, mit 1250 Ew., das Inselchen **Narbe** u. a. (Wr.)

**Hader-suppe** (Kochk.), Fleischbrühsuppe, in welche Eier geklopft werden, die darin sich flockig zertheilen.

**Hader-wasser** (bibl. Gesch.), wurde das Wasser genannt, das aus dem, von Moses mit dem Stabe berührten Felsen sprang (4. Mos. 20; 5, 11 ff.).

**Hades** (gr.), bei den Griechen so v. w. Unterwelt, s. unter Zustand nach dem Tode.

**Hades-fis-salath** (türk. Religw.), Befleckungen, welche man mitten im Gebet erhalten kann, und welche die Erneuerung der Reinigungen nöthig machen.

**Hadge**, **Hajil** (Geogr.), Ortschaft im afrikanischen Reiche Fezzan; hier st. Hornemann (s. b.).

**Hadhareb** (Geogr.), so v. w. Adareb, vgl. Souakn.

**Hadhaz** (Geogr.), Hadbuckstadt in der Gespannschaft Szabolcs (Oberungarn); hat 3700 Ew.

**Hadhzi** (Geogr.), diejenigen Araber, welche Handwerke und Künste treiben.

**Hadi Musa**, der 4. Khalif aus der Dynastie der Abassiden, Sohn des Mahadi und älterer Bruder des Harun al Raschid, welcher ihm folgte. Er regierte nur kurze Zeit, da er 786 n. Chr. in Folge eines Giftrunkes starb, den ihm seine Mutter, weil er Harun vergiften lassen wollte, beibringen ließ. Er hatte vorher eine Empörung des Hussein, eines Aiden in Medina, zu dämpfen, welche dieser Partei viel Schaden brachte. Vgl. Hussein Ben Ali. 2) Beiname mehrerer arabischen Heerführer und Schriftsteller.

**Hadid** (a. Geogr.), Stadt in Judäa, im Stamm Benjamin, wo sich ein großer Theil der aus der babylonischen Gefangenschaft zurückkehrenden Juden niederließ.

**Hadidschu** (Geogr.), Vorgebirge im Sandtscha Silistria des europaisch-türkischen Gjalets Rumilt; ist Vorpung des Balkan.

**Hadin-Nedschm** (arabisch), Treiber des Gestirns, so v. w. Hyaden (s. b.).

**Hadith** (Hadiss, Muhammedan. Relig. Gesch.), 1) eigentlich Geschichte, Erzählungen, besonders aber 2) die Traditionen Muhammeds (**Abadith al rasul**), über welche vorzüglich 6 angesehene Schriftsteller geschrieben haben. Vgl. Sunna.

**Hadleigh**, **Hadley** (Geogr.), Stadt in der Grafschaft Suffol an dem Bret, hat Manufacturen in Flor u. Flaggentuch.

**Hadley** (John), Vicepräsident der königlichen Societät zu London; erfand 1731 den nach ihm benannten Spiegeloctanten, den seine Landleute auch **H. Duabrant** nennen. Es vergingen aber fast 20 Jahre, ehe dies Instrument allgemein in Gebrauch kam. Man hat von ihm mehrere Denkschriften über optische und astronomische Gegenstände.

**Hadloub** (**Hadlaub**, Johann), zürcher Minnesänger; lebte um 1300, war ein Freund Nidiger Manesse's (s. b.), in dessen Sammlung sich viele seiner Lieder befinden.

**Hab-**

Hadmersleben (Geogr.), Stadt im Kreise Wanzleben des preuß. Regierungsbezirks Magdeburg, an der Bode; hat 960 Ew.

Hadram (b. Geogr.), arabisches Volk vom Stamme der Iskaniten.

Hadram (bibl. Gesch.), so v. w. Adram.

Hadosch (Geogr.), so v. w. Hobosch.

Hadow, Insel aus dem Archipelagus Fidshi. Hadramaut, Landschaft in der arabischen Provinz Yemen; liegt am arabischen Meerbusen, erstreckt sich tief ins Land, ist an der Küste dürr und arm an Süßwasser; bringt, weil häufige Regen fallen, reichlich Hülsenfrüchte, Gemüse, Datteln, Spezereien; von Thieren zieht man Kameele, Schafe, Esel; wird von Arabern bewohnt, die einen eigenen Dialekt sprechen und mit Seiden- und Leinweberei, Verfertigung von Eisenwaaren (großen Messern) sich beschäftigen. H. zerfällt in viele kleine Staaten mit eigenen Herrschern, sonst wird es getheilt in das eigentliche H. in Sebhär und Mahra. Das eigentliche H. beginnt beim schwarzen Vorgebirge; es wird durchströmt von einem Flusse. Hadramen (a. Geogr.), Stadt in Sicilien am Aetna, welche ihrem Namen von dem alten Nationalgotte Hadranus (s. Adranus) führt, der hier einen Tempel hatte. Hadres (Geogr.), Dorf mit Marktgerechtigkeit im Viertel unter dem Manhardsberge des Landes unter der Enz (Ostreich); hat 1400 Ew. Hadria, 1) (a. Geogr.), so v. w. Adria; 2) (n. Geogr.), so v. w. Atri.

Hadrian, 1) so v. w. Hadrianus; 2) (Giambattista), s. Adriani. Hadriane (a. Geogr.), s. Adriane.

Hadriani ad Olympum, so v. w. Hadrianopolis 3).

Hadriani edictum (r. Rechtsw.), so v. w. Edictum perpetuum.

Hadriani moles (r. Top.), das nach dem Muster des Mausoleums, aus parischem Marmor, in einem großen Viereck, in der Höhe eines Stockwerks, mit ungeheuern starken Mauern, vom Kaiser Hadrian erbaute Grabmal. Aus jenem Viereck erhob sich ein starker, oben zugewölbter Thurm, auf dessen Gipfel 4 vergoldete Pfauen und ein (im Belvedere in Rom noch vorhandener), kolossaler vergoldeter Lannapfel angebracht waren, beides wohl Anspielung auf den Atyr (s. d.) u. die Unsterblichkeit; Begräbnisort Hadrians und der Antonine. Im Gothenkrieg diente die H. m. zu einer Festung; P. Urban machte sie durch Wälle und Gräben zu einer Citadelle. Heißt jetzt, von der nahen Brücke di S. Angelo (pons Aelius), die Engelsburg (s. d. unter Rom).

(Sch.)

Hadriantische Phyle (att. Top.), s. unter Hadrianus, vgl. Phyle.

Hadriani villa (a. Geogr.), Landhaus, des Kaisers Hadrian Lieblingsaufenthalt, 2 Milliarier südlich von Tibur, östlich von Rom, auf einer Anhöhe, mit Lyceum, Akademie, einem Thal Tempe etc. Noch jetzt bewundert man die weitläufigen und prachtvollen Ruinen. In der Nähe erhielt die von Aurelian besetzte Zenobia (s. d.) ihren Landsitz, nach ihr Zenobia genannt, angewiesen, der von ihr den Namen beihelt. Hadrianopolis, 1) Stadt in Thracien am Hebros im N.W., von Byzanz, ursprünglich Dreftias u. der Sage nach von Dreftes erbaut war. Der Kaiser Hadrian erweiterte sie und sie nahm nun seinen Namen an. 1204 wurde der lateinische Kaiser Balduin hier von den Bulgaren gefangen und 1360 bemächtigten sich ihrer die Osmanen, deren Hauptstadt sie bis zur Eroberung von Byzanz war; s. Edreneh, s. Adrianopol. 2) Stadt in Epiros, im S.O. von Apollonia, in der Folge nach Justinianopolis benannt. Nach Reischardt das heutige Mandrina, in der Nähe von Delino. 3) Stadt in Bithynien, nahe am Rhynchos, Geburtsort des Aristides. Hadrianothra, Stadt in der kleinasiatischen Landschaft Mysien, im N.O. von Pergamos, am Flusse Selinos, nichts übrig. Hadrians Mauer, s. Wall, s. unter Hadrianus.

(Hl.)

Hadrianus (P. Ael., r. Gesch.), so genannt, weil seine Familie aus Hadria (s. d. unter Adria 2) stammte, Sohn des Aelius Afer, eines Verwandten des Kaisers Trajanus und einer vornehmen Spanierin, Domitia Pallina, Trajans Mündel, Schwager und (117 n. Chr.) Nachfolger durch ein von der Kaiserin Plotina untergeschobenes Testament, rastlos thätig, Redner, Dichter, Philosoph, Mathematiker, Astronom, Arzt, Maler, Musiker, von außerordentlichem Gedächtnisse, doch durch seine affectirte Gelehrsamkeit lächerlich und der Zeit zu Regierungsschäften beraubt. Er wollte mit Allen disputiren, zugleich hören, schreiben, dictiren und sprechen, schrieb auch eine Autobiographie. In seiner gelehrten Eifersucht ging er so weit, daß er Homers, Cicero's u. a. Schriften zu vertilgen wünschte. Jedoch ist er einer der denkwürdigsten Kaiser dadurch, daß er der erste römische Kaiser war, der völlig souverain regierte, die kaiserliche Gewalt zur vollkommenen Größe brachte, was er hauptsächlich durch Verbesserung der Gerichts- und Gesetzverfassung, des Cameral- und Finanzwesens und des Hofstaates und Kriegswesens erreichte, während er sich den Senat und Ritterstand durch sie begünstigende Anordnungen sehr verband und den Rechtsgelehrten ein großes Ansehen und Ein.

Einfluß auf die Regierung verließ (vgl. Consistorium 1). Gleich bei seinem Regierungsantritte ließ er Senat und Volk in ihrem Recht und Ansehn, erleichterte Abgaben und Pflichtdienste, war streng in Gerechtigkeit und Polizei, gab alle Eroberungen jenseits des Euphrat zurück und machte so, nach Augusts Vorschrift, diesen Fluß wieder zur Grenze des Reichs und verschaffte durch Abkämpfung des Friedens von den in Syrien eingefallenen Sarmaten seinem Lande Ruhe. Unsterblichen Ruhm erwarb er sich durch das Edictum perpetuum (s. d.), durch Abschaffung der Menschenopfer u. Einstellung der Christenverfolgungen. 121 trat er eine (17jährige) Reise durch fast alle Provinzen seines Reichs an (die schon zahllose Städtemünzen bezeugen), und zwar zu Fuß, oft mit entblößtem Haupte in strenger Kälte u. brennender Hitze. In Britannien ließ er eine Mauer (bei Newcastle) gegen die nördlichen Barbaren, Picten und Scoten, ziehen, in Gallien zu Nemausus (Nîmes) der Plotina zu Ehren eine prächtige Basilica und ein (noch stehendes) Theater errichten, in Spanien kam er durch einen wahnsinnigen Sklaven in Lebensgefahr, in Griechenland ließ er in Athen (seiner Lieblingsstadt) sich in die eleusinischen Mysterien einweihen, verschönerte diese Stadt mit vielen Gebäuden (Hadrianische Phylé) und vollendete den 560 vorher angefangenen Tempel des olympischen Jupiter, in Kleinasien stellte er die durch ein Erdbeben zerstörten Städte Nikäa, Cäsarea und Nicomedia wieder her (daher sein Beinamen restitutor Bithyniae), in Aegypten, wo er seinen Antinous (s. d. 3) verlor, verschönerte er Alexandria und ließ Pompejus Grabmal erneuern, in Palästina erbaute er Aelia (s. d. 1), in Sicilien bestieg er den Aetna u. s. w. Endlich nöthigte ihn schwächliche Gesundheit zur Ruhe, und die empfindlichsten Körperschmerzen reizten ihn oft zu Versuchen des Selbstmordes und zu Grausamkeiten. Sein Adoptivsohn Antoninus (s. d. 1, a) schützte noch Manchen vor des Vaters Zorn. H. ward in der von ihm erbauten Moles (s. Hadriani moles) 138 begraben. Sein Nachfolger war, da der schöne Commodus (s. d. 1) gestorben war, Antoninus. (Sch.)

Hadrianus Tyrius (a. lit.), so v. w. Adrianus 1).

Hadrias (a. Geogr.), so v. w. Athesis. Hadrumeton, so v. w. Adrumetum. Hadriaticum mare, 1) in der weitern Bedeutung das Meer, welches die ganze Ostküste Italiens bis nach Sicilien bespült, in der engeren 2) bloß dessen nördlicher Theil oder das adriatische Meer in seinen jetzigen Grenzen, wo dann die Meerenge von Hydruntum das Mare

Hadriaticum vom Mare Ionium trennt. Es hat wahrscheinlich den Namen von der Landschaft ö. Adrias, womit Perobot das Küstenland um die Mündung des Padus bezeichnet, so wie auch deren Bewohner Hadrianes geheissen zu haben scheinen. Vgl. Adriatisches Meer.

Hads (Geogr.), Herred im Amte und Stifte Aarhus (Königr. Dänemark); hat 4½ QM., 7200 Ew.; dazu die Inseln Alrde, Endelave u. a.

Hadschadsch Ibn Jusuf Taffy (türk. Gesch.), Feldherr des Khalifen Abdal Malek, des 5. der Ommiaden, zu Anfange des 8. Jahrh. n. Chr., auszeichnet durch Grausamkeit und Tapferkeit. Er ließ zur Befestigung der Herrschaft der Ommiaden 120,000 bedeutende Personen hinrichten und 80,000, unter denen 30,000 Frauen waren, in die Gefängnisse werfen. Er war Befehlshaber von Arabien und vom arabischen Irak und Besieger des Abdallah Ben Zobair, welcher den Titel eines Khalifen angenommen hatte. (Ws.)

Hadschāja, al (Geogr.), Beduinestamm in der arabischen Landschaft Redschas; leben am Euphrat, sind ungefähr 4000 Köpfe stark.

Hadschar (Geogr.), so v. w. Kadscha.

Hadschar al Ussovad (muhamed. Relig.), 1) ein schwarzer Stein (vielleicht ein Meteorstein), besonders aber 2) ein schwarzer, angeblich vom Himmel gefallener Stein an einem von den Pfeilern der Halle zu Mekka an der Kaaba befestigt. Er war 22 Jahre in den Händen der Karmathen, wurde 951 n. Chr. an den Khalifen Mathi nach Bagdad geliefert, ein Stück davon in dessen Palastthor eingemauert, welches alle Eintretende küssen mußten, das Uebrige kam nach Mekka.

Hadsche (muhamed. Relig.), 1) überhaupt Pilgerschaft; 2) die Wallfahrt nach Mekka; davon Hadschi, die Pilgrimme, welche die Wallfahrt nach Mekka gemacht haben; 3) auch die griechischen und armenischen Christen, welche die Pilgersfahrt nach Jerusalem zum heiligen Grabe gemacht haben. (Ws.)

Hadscher (Geogr.), Stadt in der arabischen Provinz Belad el Haram, hat Schloß, liegt an der Karavananstraße von Damascus nach Mekka. Hadschid, kleiner republikanischer Staat in der arabischen Landschaft Jemen.

Hadschi Kahlfa (s. Kahlafah, mit dem Beinamen Katis Tschaleby), Bibliograph, geb. zu Constantinopel zu Ende des 16. Jahrh.; verwaltete unter Amurath IV. einige wichtige Aemter und st. 1647. Man hat von ihm: eine orientalische Bibliothek in arabischer Sprache, oder Lebensbeschreibung berühmter persischer, türkischer und arabischer Dichter, Gelehr-

Gelehrter u. s. w.; Chronologische Tafeln, Constantinopel 1733, Fol.; eine Geographie in arabischer Sprache und ins Türkische von Ibrahim Effendi unter dem Titel: Spiegel der Welt, Constantin. 1732, übersezt; eine Geschichte der türkischen Seekriege unter dem Titel: Geschenk für die Großen, ebend. 1728, Fol., in türkischer Sprache u. s. w. (Lt.)

Hadschi Dgli Basar (Basarbaschi, Geogr.), Stadt im Sandschack Siskiria, Gjalet Rumist (europ. Türkei), ist groß, 1774 durch die Russen zerstört. Hadschreck, Sandschack im Gjalet Aschadiv (türk. Asien), wenig bekannt. Hadschiah, so v. w. Hebschas. Hadschisar, so v. w. Nachsa. (Wr.)

Hady Muzja, so v. w. Hady 1). Hadylios (a. Geogr.), so v. w. Ebylion.

Häberlin, 1) (Franz Dominicus), geb. 1720 zu Grimmelshagen unweit Ulm; studierte zu Göttingen Theologie, später Geschichte, hielt 1742 Vorlesungen, ward 1745 Beisitzer der philosophischen Facultät. Der Beifall, den seine geschichtlichen Vorlesungen erhielten, verschaffte ihm 1746 einen Ruf als Professor der Geschichte nach Helmstädt, 1748 ward er Doctor der Rechte, 1751 Professor des Staatsrechts und Assessor der Juristenfacultät; st. 1787. Er ging nicht mit der Zeit fort und so standen zuletzt seine Hörsäle leer. Hauptwerk: von der allgemeinen Weltgeschichte, die 12 Bände, welche Deutschland betreffen, Halle 1767–73, u. als Fortsetzung davon: Neueste deutsche Reichsgeschichte, 21 Bde., ebend. 1774–86. Die übrigen Schriften sind Lehrbücher oder Dissertationen u. jetzt vergessen. 2) (Karl Fried.), Sohn des Vor., geb. zu Helmstädt 1756; war Anfangs Justizkanzleissessor in Wolfenbüttel, sodann ordentl. Prof. der Rechte in Erlangen, ward 1786 nach Helmstädt berufen, wo er 1808 als Geheimer Justizrath starb. Er war einer der vorzüglichsten publicistischen Schriftsteller, wie sein Handbuch des deutschen Staatsrechts, 3 Bde., Berl. 1794–97, und sein Staatsarchiv, 62 Hefte, Helmstädt 1796–1803, bezeugen. (Md. u. Lr.)

Häbuden, 1) (a. Geogr.), so v. w. Ebudá; 2) (n. Geogr.), so v. w. Hebriden.

Hähsel (Landw.), so v. w. Häckerling.

Häcken, s. Hücken.

Häkel (Bergb.), so v. w. Berghäcken.

Häcker, 1) (Landw.), so v. w. Häckerling; 2) so v. w. Winger.

Häckerling (Häksel, Landw.), klar geschnittenes Stroh und Heu zum Viehfutter. Zum H. für die Pferde, welcher sehr klein geschnitten wird, nimmt man nur Roggen-, allenfalls auch Weizenstroh; auf einen Theil Hafer rechnet man zwei Theile Häckerling; wenn man Roggen füt-

tert, werden auf 1 Th. Roggen 4 Th. H. gerechnet. Auch für das Rindvieh ist H. gut, weil er leichter verdaulich wird. Ehemals wurde der H. mit einem Beile gehackt, jetzt auf der H.-bank (H.-lade) geschnitten. Diese besteht aus einem hölzernen Kasten, in welchem das Futter mit Hilfe einer Sabel fortgeschoben und außerhalb desselben mit einer breiten, scharfen Klinge (Futterklinge) abgeschnitten wird. Sie ist eine deutsche Erfindung, und die Franzosen und Engländer lernten sie erst im 7jährigen Krieg kennen. Man hat auch künstlichere Häckerlingsbänke (Futter- oder Häckerlingsmaschinen, Futterschneidemaschine), wo mehrere neben einander parallel befindliche, durch eine Rad oder eine andere Vorrichtung bewegte Messer das Stroh auf einmal zerschneiden und also viel an Zeit erspart wird. Wird so eine Maschine durch ein Mühlenwerk in Bewegung gesetzt, so heißt sie eine Häckerlingsmühle. Da der H. sehr leicht anläuft, muß er in einer trockenen, luftigen Häckerlingskammer, oder auf einem Häckerlingsboden aufbewahrt werden. (Fch.)

Häckerling-streuen (Sittengesch.), eine alte Sitte, nach welcher der Braut, deren Ruf bescholten ist, am Abend vor der Hochzeit vor das Haus oder von da bis zur Kirche Häckerling gestreut wird. Gleiches geschah sonst einer verlassenen Geliebten an dem Tage, wo der ungetreue Liebhaber Hochzeit hielt, oder auch im umgekehrten Falle. Die Geseze bestrafen diesen, jetzt selten noch Statt findenden Gebrauch. Ohne Zweifel kommt er von der Sitte des Blumenstreuens her, wo man die Blumen durch Häckerling spottend ersetzt. (Md.)

Häbel (Haupttheil, Hüttenw.), so v. w. Grober Schlich.

Häfner, so v. w. Töpfer.

Hästel, 1) Alles, womit ein Gegenstand an einen andern gehängt wird; 2) (Nabler), ein von Draht zusammen gebogener Haken. Es gehört dazu eine Schlinge, ein rund gebogenes Stückchen Draht; beide Stücke werden an verschiedene Theile eines Kleides genäht, um diese Theile beim Anziehen an einander zu hängen; 3) ehemals so v. w. Stecknadel; 4) Hästelhaken (Jagdsw.), hölzerne Haken, welche in die Erde geschlagen werden, um die Reinen des Treibzeuges daran zu befestigen. (Fch.)

Hägeholz (Forstw.), so v. w. Gehege 6). H.-gericht, H.-wähler, so v. w. Dorfgerichte.

Hägen, 1) so v. w. einhägen, vgl. Gehege; 2) unterhalten, dulden; 3) ein Gericht h., es halten; 4) (Reichb.), eine Reichschau halten.

Häger (Geogr.), so v. w. Haiger.

Häger, 1) so v. w. Pehler; 2) ein Sand-

Sandhügel in Flüssen oder auch an dem Ufer derselben.

Häge=reißer (Forstw.), bei Buschholzschlagen junge Bäume, welche man zu künftigen Oberholz stehen läßt. H.=reißer, so v. w. Hegerelßer, s. unter Forstbeamte.

Häger=gut, in Niedersachsen gewisse Bauergüter, deren Besitzer, Hägermänner, an den Grundherren, Hägerherren, Hägerjunker, gewisse Dienste zu leisten, Zehnten und Erbzins zu entrichten haben. Diese Güter stehen unter einem besondern Hägergericht, welches nach dem Hägerrecht entscheidet. H.=hufe, in Niedersachsen eine Hufe, welche 60 Morgen, oder 4 Hakenhusen, oder 2 Land- oder Dorfhufen hält. H.=weide (salix triandra), s. unter Weide.

Häge=säulen (Jagdw.), s. unter Gehege 3). H.=schau (Landw.), so v. w. Flurzug. H.=schlag (Forstw.), so v. w. Gehege 6). H.=mann (Jagdw.), einer, welcher sein Land zum Schutz gegen das Wild mit einem Zaun oder einer Hecke umzieht. H.=wald, so v. w. Gehege 4) und 6). H.=wasser (Fischer), so v. w. Gehege 5). H.=weide, 1) (Landw.), eine Viehweide, welche nur zu gewissen Zeiten oder mit gewissen Vieharten behütet werden darf; 2) (salix monandra), s. unter Weide. H.=wiese (Landw.), s. unter Gartenrecht. H.=wisch, H.=schau, H.=scheide (Forstw.), s. unter Gehege 6). H.=zeit, der Zeitraum, innerhalb welcher die zuständige Jagdgerechtigkeit nicht ausgeübt werden darf.

Hägligen (Geogr.), Dorf im Canton Argau (Schweiz). Hier Friede im Bürgerkriege zwischen mehreren Cantonen 1531, und Gefecht zwischen den Schweizern und Franzosen 1798.

Hähe (Jägerspr.), ein weiblicher Vogel.

Häher (Zool.), so v. w. Heher.

Hähn (Johann Friedr.), geb. 1710 zu Bayreuth; ward 1759 Generalsuperintendent zu Stendal in der Altmark, 1762 Abt und Director des Klosters Bergen u. 1771 Generalsuperintendent zu Aurich, wo er 1780 starb. Er erwarb sich durch Erfindung der Literalmethode beim ersten Jugendunterricht einen großen Ruf u. schrieb auch darüber, Berlin 1777.

Hähnker, in Nieder-Sachsen ein Wiesenstock, der mit leerem Raas angefüllt ist und den man aufhebt, um Worschwärme darein zu fassen.

Hätschen, 1) ein kleiner Haken; 2) so v. w. Fiselnadel (s. d.); 3) so v. w. Häfelnadel, s. unter Häfeln 3); 4) (Gramm.),

so v. w. Apostroph; 5) so v. w. Gänsefüßchen (s. d.); 6) so v. w. Uncini; 7) das obere umgebogene Ende der Scheidewand im Ohre, welche die Schnecke in 2 Gänge theilt.

Häfel, 1) (Drechsler), so v. w. Bauchhaken; 2) (Wienenz.), so v. w. Hähnker.

Häfel, 1) mit Haken etwas an sich ziehen oder etwas befestigen; 2) zu Wichtigkeiten gern Veranlassung geben; 3) (Kunstw.), eine Art zu stricken, wobei man sich jedoch nur Einer Nadel, der Häfel, bedient; dies ist ein eiserner Stift in einem Griffe und, statt der Spitze, mit einem Widerhaken versehen. Man schlingt damit nach und nach Maschen; meist bedient man sich des H.s, um damit Arbeiten in bunter Seide zu fertigen. Vgl. Tamburiren.

Häfel, stahl (Drechsler), so v. w. Bauchhaken. H.=pfahl, H.=werk, s. Hakelwerk.

Häfer (Landw.), 1) der, welcher sein Feld mit dem Haken (s. d.) bearbeitet; 2) in Nieder-Sachsen ein geringer Bauer, welcher nur so viel Feld besitzt, als er jährlich mit einem Haken bearbeiten kann, daher Häfergut.

Häffe (Fischer), der Kniebug größerer Thiere, bes. an den Hinterfüßen, dann überhaupt der untere sehnige Theil des Fußes.

Hälafos so v. w. Halesos.

Hälbling, so v. w. Halbling.

Hälber (Hblgsw.), goldhaltiges Silber; die Mark davon hält 4 Loth Gold.

Haelen (Geogr.), Stadt an der Welse im Bezirk Hasselt der niederländischen Provinz Limburg; 1550 Gw.

Hälfte (Weber), so v. w. Fadenhälfte.

Hällefinta (Miner.), Gemenge aus Feldstein und Quarz.

Häller (Münzk.), s. Heller.

Hältschen (Kleidungsst.), 1) ein Kleidungsstück von dünnem weißen Zeuge, welches die Frauenzimmer um den Hals und die obere Brust tragen; 2) so v. w. Wäffchen.

Hälter, 1) so v. w. Fischhälter, Wafferhälter; 2) (Grabirer), so v. w. Sumpfs; 3) so v. w. Cisterne.

Hälter=schiff (H.=fahn, Fischer), in dessen Boden ein durchlöcherter Kasten angebracht ist, um Fische darin zu Wasser zu transportiren.

Hältert (Geogr.), Marktflecken in Ost-Flandern (Niederlande); hat 2500 Gw.

Hältiges Gestein (Bergb.), so v. w. Erzhaltiges Gestein.





